

BISCHÖFLICHES GENERALVIKARIAT MÜNSTER

KIRCHE UND SCHULE



ZEITSCHRIFT DER HAUPTABTEILUNG SCHULE UND ERZIEHUNG



GERECHTIGKEIT GEFORDERT

Vor Ort und weltweit

IMPRESSUM

Zeitschrift der Hauptabteilung Schule und Erziehung im Bischöflichen Generalvikariat Münster für Religionslehrer/innen, Schulseelsorger/innen und Lehrer/innen an katholischen Schulen.

Herausgeber und Verleger: Bischöfliches Generalvikariat Münster, Hauptabteilung Schule und Erziehung, 48135 Münster, Telefon: 0251 495-412 www.bistum-muenster.de/schule

Konzeption dieser Ausgabe: Hans-Günter Hermanski, Abteilung Religionspädagogik

Redaktion: Dr. Stephan Chmielus (verantwortlich), Georg Garz

Sekretariat: Bischöfliches Generalvikariat Münster, Hauptabteilung Schule und Erziehung, Abteilung Religionspädagogik, Kardinal-von-Galen-Ring 55, 48149 Münster, Telefon: 0251 495-417, Telefax: 0251 495-7417

E-Mail: kluck@bistum-muenster.de

Layout & Satz: [kampanile](http://kampanile.de) | www.kampanile.de

Druck: Joh. Burlage, Münster

Titelfoto: [speednik](http://speednik.de) / photocase.de

Fotos: Dirk Purz (S.2), freshidea (S.6/7) (fotolia.com), suze, Elektro, madochab, tina_lu ([alle photocase.de](http://alle.photocase.de))

Diese Ausgabe von KIRCHE UND SCHULE ist aus 100 % Altpapier hergestellt und erfüllt dazu sämtliche andere Anforderungen des Umweltlabels **BLAUER ENGEL** nach RAL-UZ 14 mit der Zertifikat-Nummer 23490.

ClimatePartner[®]
klimanutral

Druck | ID: 11415-1506-1003

Der Ausgleich der Treibhausgasemissionen erfolgte durch die Unterstützung anerkannter Klimaschutzprojekte. Wir unterstützen mit diesem Druck ein Klimaschutzprojekt im brasilianischen Staat Ceará. Das Projekt umfasst fünf Keramikproduktionsstätten, die nachhaltig produzierte, erneuerbare Biomasse zur Befeuerung nutzen.



Gebet für unsere Erde

Allmächtiger Gott,
der du in der Weite des Alls gegenwärtig bist
und im kleinsten deiner Geschöpfe,
der du alles, was existiert, mit deiner Zärtlichkeit
umschließt, gieße uns die Kraft deiner Liebe ein,
damit wir das Leben und die Schönheit hüten.
Überflute uns mit Frieden, damit wir als Brüder
und Schwestern leben und niemandem schaden.
Gott der Armen, hilf uns, die Verlassenen
und Vergessenen dieser Erde,
die so wertvoll sind in deinen Augen, zu retten.
Heile unser Leben, damit wir Beschützer der Welt
sind und nicht Räuber, damit wir Schönheit säen
und nicht Verseuchung und Zerstörung.
Rühre die Herzen derer an,
die nur Gewinn suchen auf Kosten
der Armen und der Erde.
Lehre uns, den Wert von allen Dingen zu ent-
decken und voll Bewunderung zu betrachten;
zu erkennen, dass wir zutiefst verbunden sind
mit allen Geschöpfen auf unserem
Weg zu deinem unendlichen Licht.
Danke, dass du alle Tage bei uns bist.
Ermutige uns bitte in unserem Kampf
für Gerechtigkeit, Liebe und Frieden.

(Papst Franziskus, am Ende seiner
Umweltenzyklika „Laudato si“, Rom 2015)

SCHWERPUNKT

- 6 BILDUNG – DER SCHLÜSSEL ZUR GERECHTIGKEIT?
Drei kritische Anfragen
- 16 WIE SCHULE AUF DIE THEMEN ARMUT
UND GERECHTIGKEIT REAGIEREN SOLLTE
Ein Statement
- 18 FREIWILLIGE ARMUT FÖRDERT GERECHTIGKEIT
Eine Predigt zu Mt 25, 1-13 und Weish 8, 16
- 20 „ARMUT FORDERT GERECHTIGKEIT“ FAND NICHT STATT
Ein Nach-Denken über die abgesagte Bistumsschulwoche 2015

BEISPIEL

- 21 GERECHTIGKEIT VOR ORT
Was man in sozialen Einrichtungen lernen kann
- 27 AM ENDE DES GELDES IST NOCH MONAT DA
Das Armutsspiel als Medium für den Unterricht
- 29 NEU DENKEN – VERÄNDERUNG WAGEN
Globales Lernen als fächerübergreifendes Angebot
- 33 IST DIE KLIMAKATASTROPHE AUFZUHALTEN?
Dokumentarfilme zu nachhaltigen Entwicklungszielen
- 35 TATEN WIRKEN
„youngcaritas“ unterstützt soziales Engagement
- 37 SPRACHE VERBINDET
Interview mit Schülerinnen des Gymnasiums St. Michael in Ahlen

LESESWERT

SEHENSWERT

BEMERKENSWERT

EDITORIAL

LIEBE KOLLEGINNEN UND LIEBE KOLLEGEN,

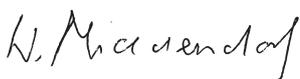
„Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus!“, so direkt und einfach spricht ein 2500 Jahre alter Text im Buch Jesaja (58,7) die Forderung nach Gerechtigkeit aus. Die Flüchtlingszahlen der letzten Monate lassen das abstrakte Postulat weltweiter Gerechtigkeit inzwischen auch für uns zur konkreten Herausforderung vor Ort werden.

Ist Bildung der Schlüssel zur Gerechtigkeit? Deutliche Anfragen an diese populäre These formuliert der Sozialethiker Matthias Möhring-Hesse. Gerne hätte er seine Kritik im Rahmen der Bistumsschulwoche zur Diskussion gestellt. Auch die weiteren Beiträge unter der Rubrik SCHWERPUNKT verdanken sich dieser Veranstaltung, die unter dem Titel „Armut fordert Gerechtigkeit“ angekündigt war. Wegen zu geringer Teilnehmerzahlen musste sie leider abgesagt werden. Ein „Nach-Denken“ erwägt Gründe für die ausgebliebenen Anmeldungen. Die Autoren freuen sich über Rückmeldungen.

Unter der Rubrik BEISPIEL finden Sie praktische Hinweise und Angebote. Soziale Einrichtungen laden dazu ein, im Rahmen von Exkursionen mit Schülern/innen lokale Aspekte von Gerechtigkeit kennenzulernen. Das Armutsspiel ermöglicht dies im Unterricht. Möglichkeiten einer fachübergreifenden Thematisierung weltweiter Aspekte von Gerechtigkeit erschließt der Beitrag von Misereor. Dass Gerechtigkeit „vor Ort und weltweit“ zusammenhängen, wird eindrücklich erfahrbar durch die Flüchtlinge, die zu uns kommen. „youngcaritas“ konzipiert für junge Menschen Ansätze, sich sozial zu engagieren. Schülerinnen des Gymnasiums St. Michael aus Ahlen erläutern in einem Interview, wie sie das Naheliegende tun.

In seinem apostolischen Schreiben „Die Freude des Evangeliums“ stellt Papst Franziskus fest: „Es ist wahr, dass es oft so scheint, als existiere Gott nicht: Wir sehen Ungerechtigkeit, Bosheit, Gleichgültigkeit und Grausamkeit, die nicht aufhören. Es ist aber auch gewiss, dass mitten in der Dunkelheit immer etwas Neues aufkeimt, das früher oder später Frucht bringt.“

Im Vertrauen auf diese Vision empfehlen wir Ihnen unser Dezember-Heft.



Dr. William Middendorf
Leiter der Hauptabteilung Schule und Erziehung



Dr. Stephan Chmielus
Verantwortlicher Redakteur

6

SCHWERPUNKT

BILDUNG – DER SCHLÜSSEL ZUR GERECHTIGKEIT?

Drei kritische Anfragen*





In der Bundesrepublik ist ein wachsender Teil der Bevölkerung von Armut betroffen. Dass diese zunehmende Armut mit der gleichzeitigen Zunahme der sozialen Ungleichheiten zu tun hat, ist hinreichend erwiesen und inzwischen auch öffentlich anerkannt. Dabei wird die Armut im Lande und die soziale Schieflage in der Bundesrepublik von den meisten als wenig gerecht und deswegen negativ beurteilt. In der Bundesrepublik konzentriert sich der Reichtum darüber hinaus zunehmend bei wenigen, und wenige Superreiche können sich in Distanz zu allen anderen bringen. Das ist erwiesen – doch öffentlich noch nicht ganz so bekannt und anerkannt. Der „Super-Reichtum“ wird, wenn er den Menschen bewusst wird, zumeist als ungerecht und deswegen negativ beurteilt.

Obgleich also die zunehmenden sozialen Ungleichheiten mehrheitlich als ungerecht bewertet werden, hat dies in den politischen Auseinandersetzungen der Bundesrepublik nur geringe Konsequenzen. Zu Beginn seines Buches „Die Gesellschaft der Gleichen“ notiert der französische Historiker Pierre Rosanvallon: „Man verdammt die faktischen Ungleichheiten, während man die sie bedingende Ungleichheitsdynamik implizit als legitim anerkennt“ (Rosanvallon 2013, 14). Einerseits hält also zumindest eine relevante Mehrheit die bestehenden sozialen Ungleichheiten für ungerecht, andererseits akzeptiert man zugleich diejenigen sozialen Strukturen, die zu diesen ungerechten Ungleichheiten geführt haben. Folglich hält man die Gesellschaft für gerecht, die ungerechte Ungleichheiten aufweist.

Pierre Rosanvallon erklärt dieses Paradox vor allem sozialstrukturell. Die traditionellen Ungleichheiten zwischen Klassen, Ständen und sozialen Gruppen werden zunehmend durch Ungleichheiten innerhalb der Klassen, Schichten und Gruppen überlagert. Für diese werden aber eher individuelle als gesellschaftliche Ursachen ausgemacht. Womöglich lässt sich das von Rosanvallon erkundete Paradox ein wenig auflösen: In den wissenschaftlichen, vor allem aber in den politischen Debatten werden die sozialen Ungleichheiten, vor allem Armut und Ausgrenzung, in einen engen Zusammenhang mit Bildung gebracht. Indem die Positionen an den unteren Rändern der sozialen Ungleichheiten auf mangelnde Bildung zurückgeführt werden, wird ihnen eine gute Begründung gegeben. Die Ursachen für ungerechte Ungleichheit in der Gegenwart liegen in einer Ungerechtigkeit in der Vergangenheit. Unzureichende Bildungsanstrengungen sind die Ursache für die soziale Position am unteren Rand. Die Herausforderung in der Gegenwart wird in besseren Bildungsanstrengungen gesehen und damit die intendierte Gerechtigkeit in die Zukunft gelegt. So hält man die Ungleichheiten in der Gegenwart zwar für ungerecht, verändert sie aber nicht, weil man die Überwindung der ungerechten Ungleichheiten auf die Zukunft verschiebt – und sie in der Gegenwart trotz ihrer Ungerechtigkeit erträgt.



Diese Vorstellung von sozialer Gerechtigkeit wurde auch in der Bundesrepublik bildungspolitisch aufgegriffen. Dies gilt selbst für kirchliche Zusammenhänge. In dem von der Deutschen Bischofskonferenz 2003 veröffentlichten Dokument „Das Soziale neu denken“ heißt es: „Heute erscheint nicht mehr vorrangig die Verteilungsgerechtigkeit als das Hauptproblem, vielmehr müssen auch Wege eröffnet werden, um die Chancen- und Beteiligungsgerechtigkeit für alle zu stärken.“ Notwendig seien deshalb „Investitionen in den Bereichen Erziehung und Bildung, durch die dem Einzelnen die wichtigsten Zugänge zu gesellschaftlicher Beteiligung eröffnet werden“. Wenig originell, dem bestimmenden Diskurs eher nacheifernd, wird damit die soziale Gerechtigkeit unter die Logik der Erziehung und vor allem der Bildung gebracht. Die Frage nach einer gerechten Verteilung des gesellschaftlich verfügbaren Reichtums wird für die Gegenwart nicht mehr gestellt und die Umsetzung einer „Verteilungsgerechtigkeit“ nicht weiter verfolgt.

Was taugt es, die soziale Gerechtigkeit weitgehend nur durch Bildungsanstrengungen erreichen zu wollen? Inwieweit kann es überzeugen, Bildung zum Schlüssel für den Ausgleich der sozialen Ungleichheiten und damit zum Schlüssel für soziale Gerechtigkeit zu machen? Dies soll in diesem Beitrag geprüft werden.

Ungerechte Bildungsungleichheiten

Zunächst wird man zugestehen müssen, dass in der Bundesrepublik eine Politik der Bildungsexpansion notwendig ist, um bestehende Bildungsungleichheiten, vor allem die Bildungsarmut, zu überwinden. Diese Politik ist unter der Maßgabe der Gerechtigkeit gefordert. Betrachtet man Bildung jedoch darüber hinaus als den Schlüssel für soziale Gerechtigkeit, werden soziale Ungleichheiten in problematischer Weise individualisiert und wird soziale Gerechtigkeit in die Zukunft „vertagt“. Denn bessere Bildung heute kann dann erst, wenn überhaupt, in der Zukunft für größere soziale Gerechtigkeit sorgen. Zudem gerät Bildung zur Ausbildung – und zwar insbesondere für die, um deren Bildungschancen man sich besorgt zeigt. Wenn man an einer ausgleichenden Bildungsexpansion interessiert ist, wird man Bildung nicht mit Fragen des sozialen Ausgleichs überfrachten und sie daher nicht zu dem entscheidenden Schlüssel der sozialen Gerechtigkeit „machen“.

In der Hochzeit der Finanzkrise kurzfristig unterbrochen, ist der eine langfristige Trend ungebrochen: Die sozialen Ungleichheiten in der Bundesrepublik, woran man sie auch immer misst, nehmen zu. Dabei wachsen sie offenkundig vor allem in den beiden Extremen: Auf der einen Seite wächst die Anzahl derer, die von Armut und Ausgrenzung betroffen sind, verschärft sich deren Situation von Armut und Ausgrenzung. Auf der anderen Seite wächst der Reichtum der wenigen, die sich in einer überdurchschnittlichen Weise Einkommen und Vermögen aneignen können. Für die Bundesrepublik ist auch ein zweiter Trend ungebrochen: Bildung ist, wie immer man das auch misst, ungleich verteilt, wenngleich man mit Bezug auf Bildung nur in einem eher metaphorischen Sinn von „verteilen“ sprechen kann. Nimmt man der Einfachheit halber Bildungszertifikate in den Blick, so fällt nicht nur die Ungleichheit in deren „Verteilung“ auf. Auch das hohe Ausmaß von „Bildungsarmut“ wird sichtbar, da etwa 13 Prozent der heute 25- bis 34-Jährigen keinen Sekundarabschluss „besitzen“. Beide Trends bestehen offenbar nicht unverbunden, sondern haben – über die Zeit hinweg – miteinander zu tun (vgl. Solga 2012): Benachteiligungen in den sozialen Lebenslagen begründen Benachteiligungen in Bildung und Ausbildung; Bildungschancen hängen in der Bundesrepublik besonders stark

von der sozialen Herkunft und damit von der Position des Haushalts im Gefüge der sozialen Ungleichheiten ab. Zugleich gilt aber auch, dass Bildung, genauer: das erreichte Bildungsniveau, entscheidend dafür ist, welche Positionen auf dem Arbeitsmarkt und darüber hinaus, welche Positionen im Gefüge der sozialen Ungleichheit eingenommen werden können. Die soziale Lage des Einzelnen hängt in der Bundesrepublik besonders stark von individuellen Bildungserfolgen in der Vergangenheit ab.

Der Zusammenhang von sozialer Ungleichheit und Bildungsungleichheit muss unter der Maßgabe der Gerechtigkeit betrachtet werden. Dann ist insbesondere zu fragen, ob sich dieser Zusammenhang gerade gegenüber den negativ Betroffenen rechtfertigen lässt. Fragt man so, ist eine doppelte Ungerechtigkeit festzustellen: Bildungsungleichheiten, unter anderem die Ungleichheit bei den Bildungszertifikaten, rechtfertigt man für gewöhnlich über die Bildungsanstrengungen der Einzelnen und über deren Talente. Man erwartet etwa, dass die Ungleichheit bei den Bildungszertifikaten ungleiche Leistungen der Einzelnen im Bildungsbereich widerspiegeln. Dabei geht man jedoch von falschen Voraussetzungen aus. Denn die soziale Herkunft bestimmt maßgeblich den Bildungsweg und damit die Chancen auf Bildung sowie die erreichbaren Bildungszertifikate. Weil also die Bildungsunterschiede nicht ausschließlich, nicht einmal maßgeblich auf Anstrengungen und auch nicht auf Talente zurückgeführt werden können, lassen sich die Ungleichheiten in der Bildung, lässt sich vor allem die Bildungsarmut nicht rechtfertigen. Sie sind dem Einzelnen gar nicht zuzuschreiben. Schon gar nicht sind sie gegenüber denjenigen zu rechtfertigen, die in Folge ihrer sozialen Herkunft auch in ihrer Bildung benachteiligt sind oder sogar von der für alle anderen erreichbaren Bildung ausgeschlossen wurden.

Von dieser ersten Ungerechtigkeit her werden aber auch die sozialen Ungleichheiten ungerecht. Rechtfertigt wären sie nämlich nur, wenn sich bessere Positionen auf Verdienste der jeweils Bessergestellten zurückführen ließen. Trägt man aber dem Zusammenhang von sozialer Ungleichheit und Bildungsungleichheit Rechnung, dann lassen sich die Positionen der sozial Bessergestellten gerade so nicht rechtfertigen. Vielmehr als durch Verdienst begründen sich die besseren Positionen im Gefüge sozialer Ungleichheiten maßgeblich in dem Glück, in privilegierte Lebenslagen hineingeboren und in Folge der besseren sozialen Herkunft bei der Bildung bevorzugt worden zu sein.

Auf beide Ungerechtigkeiten wird man mit einer Politik ausgleichender Bildungsexpansion antworten. Die öffentlichen Bildungsanstrengungen werden ausgeweitet und dabei die Anstrengungen insbesondere gegenüber Kindern aus schlechter gestellten Haushalten intensiviert und verbessert. So soll sichergestellt werden, dass alle Kinder über den Bereich der Primarschule hinaus die ihnen angemessene Bildung erfahren und dabei gleiche Chancen auf Bildung und den Erwerb von Bildungszertifikaten erhalten. In dem Maße, wie eine solch ausgleichende Bildungsexpansion gelingen würde, würde der Zusammenhang von sozialer Ungleichheit und Bildungsungleichheit zerschlagen. Der Einfluss der sozialen Herkunft auf die Bildung würde verhindert. Die Ungleichheiten im Bereich der Bildung, zum Beispiel die Ungleichheiten bei den Bildungszertifikaten, würden bestimmt über den Einfluss von Leistungen und Talenten. In diesem Sinne würde eine ausgleichende Bildungsexpansion zu einem Mehr an sozialer Gerechtigkeit führen. In diesem Sinne wäre Bildung ein Beitrag zu mehr Gerechtigkeit.

»Bildungschancen hängen in der Bundesrepublik besonders stark von der Position des Haushalts im Gefüge der sozialen Ungleichheiten ab.«

Allerdings sollte bei dieser Annahme die empirische Erkenntnis beunruhigen, dass sich die angesprochenen Benachteiligungen in dem Maße einstellen, wie Kinder in den Genuss schulischer Bildung kommen. Zu Beginn der Schulkarriere können Bildungsungleichheiten offenbar noch ausgeglichen werden. Allerdings schlagen sie je länger die Schulzeit anhält umso stärker durch. Offenbar bietet das in der Bundesrepublik bestehende Schulsystem keine Gewähr dafür, dass Kinder nach ihren Talenten und Möglichkeiten gebildet werden. Deshalb sollte es zur Überwindung von Bildungsungleichheiten auch nicht darum gehen, die Kinder möglichst früh in die Obhut des heutigen Schulsystems zu bringen, beziehungsweise möglichst lange unter dessen Obhut zu halten.



Allerdings gilt auch das Gegenteil nicht. Deshalb sollte die Kritik am öffentlichen Schulsystem nicht dazu führen, andere Wege zu suchen. Von der zunehmenden Flucht in die privaten Schulen profitieren jedenfalls nicht alle gleichermaßen, sondern diejenigen, die mit ihrem Geld und sozialen Fertigkeiten aus dem öffentlichen Schulsystem fliehen können – zu Lasten derer, die wegen mangelndem Geld, geringerem Bildungsinteresse oder auch aus Überzeugung bleiben (müssen). Dass dabei die Bildungsgerechtigkeit auf der Strecke bleibt, liegt auf der Hand. Vermutet werden darf aber auch, dass die schulische Bildung für die Kinder in den privaten Schulen nicht besser wird. Also profitieren weder die Zurückgebliebenen davon, dass immer mehr ihrer Altersgenossen in die vermeintlich besseren privaten Schulen „verschwinden“, noch muss die schulische Bildung an diesen Schulen tatsächlich die bessere sein. Mag sein, dass deren Bildungszertifikate am Ende Vorteile bringen und sich dann die hohen Investitionen gelohnt haben. Doch vermutlich werden diese und ähnliche Vorteile dadurch „erkauft“, dass man weniger von den Menschen und mit den Menschen „gelernt“ hat, mit denen man später in einer Gesellschaft zusammenleben wird. Auf diese Weise hat man weniger Qualifikationen erworben, um in dieser Gesellschaft als eine/einer unter Gleichen zu leben. Weil also gemeinsame Bildung vermutlich doch die bessere Bildung ist, sollte man politisch den Trend aus dem öffentlichen Schulsystem heraus abbremsen, die Anreize in die öffentlichen Schulen hinein stärken und dazu vor allem deren Qualität und Ressourcen verbessern.

Über den Anspruch der Schaffung von Bildungsgerechtigkeit hinaus wird dem Konzept ausgleichender Bildungsexpansion mitunter noch mehr zgetraut: „Mehr Bildung führt zu mehr Gleichheit“ (Allmendinger 2015, 81) – und mehr noch: Einzig Bildung trage dazu bei, das ungerechte Ausmaß an sozialen Ungleichheiten zurückzufahren (was nicht mehr die Position von Jutta Allmendinger ist). Denn nur Bildung habe nachhaltige Wirkung; nur Anstrengungen in diesem Bereich würden den Teufelskreis von Armut, Bildungsdefiziten und Armut durchbrechen helfen. Nicht durch Geld und damit durch „Ver-“ oder (was noch wirkungsloser wäre:) „Umverteilung“, sondern nur durch Bildung, nur durch Befähigung und Förderung könne man die Bundesrepublik aus ihrer sozialen Schieflage bringen. So wird Bildung nicht mehr nur als einer von mehreren Wegen zu mehr Gerechtigkeit ausgegeben; sie wird zu dem Schlüssel für soziale Gerechtigkeit gemacht. Dies gilt es in den folgenden drei Abschnitten anzufragen.

Individualisierung der sozialen Ungleichheit

Mit gewisser Plausibilität wird für die heute armen Kinder von mangelhaften Bildungschancen auf zukünftige Benachteiligungen geschlossen. Diese zukünftigen Benachteiligungen werden auf eine zukünftige Eigenschaft der

dann benachteiligten Erwachsenen zurückgeführt, nämlich deren unzureichende Bildung und Ausbildung. Die Nachteile gibt es also, weil die jeweils eigene Bildung und Ausbildung eben zu gering war.

In ähnlicher Weise, aber eben nicht mehr für die Zukunft, sondern in der Gegenwart, werden auch die Benachteiligungen nicht nur der benachteiligten Erwachsenen gesehen, sondern auch die ihrer Kinder, die von den Benachteiligungen der Erwachsenen „angesteckt“ werden. Deren Benachteiligungen, allen voran Armut und Ausgrenzung, werden als Folge mangelhafter Bildung und Ausbildung und deshalb unzureichender Arbeits- und Einkommenschancen bestimmt. So werden die entscheidende, zumindest eine wesentliche Ursache von Armut und Ausgrenzung, und auch die Gründe für die Zunahme der sozialen Ungleichheit bei denen gesucht, die von dieser Armut und Ausgrenzung unmittelbar betroffen sind. Es ist ihre unzureichende Bildung und Ausbildung und somit eine an den einzelnen Betroffenen hängende Eigenschaft, die – über ihre deswegen geringeren Chancen auf dem Arbeitsmarkt – ihre Armut und Ausgrenzung verursacht.

In ähnlicher Weise wurde in den Debatten um die „Agenda 2010“ auch die in der Bundesrepublik verfestigte Massenarbeitslosigkeit auf Eigenschaften der von Arbeitslosigkeit Betroffenen oder Bedrohten zurückgeführt. Ebenso werden in der gegenwärtigen Migrationsdebatte Integrationsprobleme auf fehlende Integrationsbereitschaft, auf kulturelle Sonderheiten und Bildungsferne – und damit wiederum auf Eigenschaften der von unzureichender Integration und Benachteiligungen Betroffenen – zurückgeführt. „Schuld“ an Armut, Arbeitslosigkeit und Desintegration sind, so der Tenor dieser Debatten, jeweils die davon Betroffenen. Zwar wird ihnen deswegen nicht immer schuldhaftes Versagen vorgeworfen, da man auch in diesem oder jenem Fall schuldlos „versagen“ kann. Gleichwohl werden im Zuge der personalen Zuschreibung der Ursachen von Armut, Arbeitslosigkeit und Desintegration die sozialen Ungleichheiten individualisiert. Individualisiert wird damit auch der Maßstab der sozialen Gerechtigkeit.

Von schuldhaftem Verhalten werden Kinder selbstverständlich ausgenommen: Zumindest bis zu einem gewissen Alter gelten sie als schuldlos, da sie für ihre mangelnde Bildung selbst noch keine Verantwortung tragen. Umso härter trifft die neue Bildungsoffensive jedoch deren Eltern. Neben dem „zu wenig an Geld“ in den Haushalten liege es an den mangelnden Fähigkeiten und Bereitschaften der dort lebenden Eltern, dass sie ihre Kinder um deren Chancen auf Bildung und Ausbildung bringen. „Gefangen“ in eigener „Bildungsferne“, in den Lebensweisen des „Prekariats“ und dessen Massen- und Billigkonsum, sähen sie in der Ausbildung ihrer Kinder keinen Wert. Gründe dafür lägen alternativ auch in der „orientalischen“, deshalb „vormodernen“ Kultur und Religion. Deshalb würden sie die – zugegeben: geringen – Ressourcen nicht in Bildung und Ausbildung der Kinder, sondern lieber in einen viel zu aufwendigen und zudem bildungsfeindlichen Konsum stecken. Und mehr noch: Weil man Eltern, die Bildung geringschätzen, nicht „abschalten“ kann, will man deren Kinder aus ihrem schlechten Einfluss bringen – und sie dazu möglichst früh und möglichst ganztägig in öffentliche Erziehungs- und Bildungseinrichtungen holen. Die Tatsache, dass die sozialen Ungleichheiten über die je individuelle Bildung begründet werden, führt also zu einem systemischen Misstrauen gegenüber den mit ihren Kindern gleichermaßen benachteiligten Eltern.

Aber nicht immer wird den Eltern die Schuld zugeschrieben. Manchmal weiß man es besser und macht „die Schule“, also das staatlich verantwor-

»Im Zuge der personalen Zuschreibung der Ursachen von Armut, Arbeitslosigkeit und Desintegration werden die sozialen Ungleichheiten individualisiert.«

»Mit dem Versprechen einer kommenden Gerechtigkeit werden kollektive Korrekturen der Einkommens- und Vermögensverteilung ausgeschlossen.«

tete Schulsystem, für unzureichende Bildungs- und Ausbildungschancen der benachteiligten Kinder verantwortlich. Das gegliederte Schulsystem, die Mittelschichtorientierung der meisten Lehrer, die allzu großen Klassen und vieles mehr würden dafür sorgen, dass trotz gleicher Fähigkeiten und Fertigkeiten die Bildungsbeteiligung und Bildungserfolge der Kinder entsprechend ihrer sozialen Herkunft differieren, dass mithin Kinder mit einkommensschwachen und bildungsfernen Eltern in der Schule benachteiligt werden. Weil „die Schule“ die Schuld trifft, müsse eine andere Schule her. So werden weniger differenzierende Schulen mit kleineren Klassen und stärkerer Individualförderung, eben Schulen wie in Finnland, dem ständigen Sieger internationaler Schulvergleichsstudien, gefordert. Daran wird viel, womöglich sogar alles richtig sein; man wird „die Schule“ in der Bundesrepublik besser machen können und müssen. Dennoch kann man „die Schule“ kaum für Struktur und Ausmaß der sozialen Ungleichheit verantwortlich machen, wie man es unvermeidbar tut, wenn man diese Ungleichheiten maßgeblich auf die Bildung der Einzelnen zurückführt.

Die Vertagung der Gerechtigkeit

Wenn Bildung wirkt, wirkt sie sofort – und bildet die Kinder, die in Schulen gebildet werden. Sollen über Bildung aber Ungleichheiten ausgeglichen werden, dann wirkt sie nicht sofort, sondern bestenfalls in der Zukunft – und zwar vor allem dann, wenn Einzelne ihre Bildungserfolge auf den Arbeitsmärkten in entsprechender Beschäftigung realisieren können. Soll soziale Gerechtigkeit also durch Bildung erreicht werden, wird sie folglich auf die Zukunft vertagt – und die Gegenwart muss sich bezüglich der Gerechtigkeit keine weiteren Gedanken machen. Mit dem Versprechen einer kommenden Gerechtigkeit werden nämlich kollektive Korrekturen der Einkommens- und Vermögensverteilung ausgeschlossen. Auch die Aufteilung von Beschäftigung sowie Interventionen in deren Ordnungen und Verfahren in der Gegenwart stehen nicht zur Debatte.

Dass Investitionen in Bildung zu einem sozialen Ausgleich und dadurch zu einem Mehr an sozialer Gerechtigkeit führen werden, ist ein Versprechen – mit wenig Empirie. Trotz einer vor allem in den 1960er und 1970er Jahren betriebenen ausgleichenden Bildungspolitik sind die Bildungsdifferenzen in der Bundesrepublik recht konstant geblieben. Im Zuge der international vergleichenden Studien wurde jedenfalls klar, dass gerade in der Bundesrepublik alle ausgleichenden Bildungsanstrengungen vergangener Jahrzehnte wenig erfolgreich waren. Bildungserfolge sind weiterhin – und in stärkerem Maße als in vielen anderen Ländern dieser Welt – von den Bildungserfolgen der eigenen Eltern und von deren sozialen Positionen abhängig. Aber selbst dort, wo die ausgleichende Bildungspolitik Erfolge erzielen konnte, nämlich bei der Bildungsbeteiligung und den Erfolgen von Mädchen, blieb deren Auswirkung auf die Zeit nach der Schule dürftig. Haben die Frauen die Männer inzwischen bei den Bildungszertifikaten längst überholt und müssen daher durchschnittlich als besser qualifiziert als die Männer gelten, haben sich die Benachteiligungen der Frauen in der Erwerbsarbeit keineswegs verflüchtigt. Offenbar bestehen die zwischen den Geschlechtern systematisch ungleichen Einkommen sowie die ungleichen Karrierechancen trotz aller Bildungserfolge der Frauen fort. Der der Bildung zugesprochene nachhaltige und ausgleichende Einfluss auf soziale Positionen und Chancen findet also nicht, zumindest nicht sonderlich häufig statt.

Dafür gibt es eine gute Erklärung: Bildung setzt Bedingungen insofern, dass Bildungsbeteiligung und -erfolge über soziale Positionen „danach“ entschei-

den. Deswegen werden politische Anstrengungen, Bildungsdefizite bei den einen abzubauen und sie dadurch mit anderen gleichzustellen, von diesen anderen damit beantwortet, dass sie die von den einen errungenen Bildungserfolge „entwerten“, indem sie neue Ansprüche schaffen und diese für sich monopolisieren. So werden Bildungsvorsprünge erneuert und gegenüber den „Zuzüglern von unten“ verteidigt. Und dies aus dem Grunde, weil Bildung für die wirtschaftlichen Erfolge und sozialen Positionen in der Zukunft relevant gemacht werden. Werden Bildungsferne über den „Wert“ von Bildung und Ausbildung aufgeklärt, nehmen die Gebildeten diese Botschaft in eigener Sache auf, sehen die Perspektiven ihrer Kinder bedroht und entdecken vermeintliche Defizite der Bildung, die zuvor ihre eigene war. Entsprechend werden sie in ihre Bildung, vor allem aber in die Bildung ihrer Kinder investieren und sind dabei den „Nachzüglern von unten“ immer einen Schritt voraus. Diese können also bereits den nächsten Schritt zu mehr Bildung unternehmen, wenn jene noch versuchen, zu ihnen aufzuschließen.

Dies lässt sich in der Gegenwart wieder einmal beobachten. Unter dem Eindruck, dass mehr Bildungsanstrengungen für die bislang Benachteiligten notwendig sind, wird eben auch manifest, wie wichtig Bildung und entsprechend Bildungsvorteile sind. Deshalb wird in die Bildung der eigenen Kinder investiert – und dies vor allem von denen, denen diese Investitionen aus entsprechend hohen Einkommen besonders leicht oder leichter möglich und wegen eigener Bildungserfahrungen besonders plausibel sind. Diese persönlichen Bildungsoffensiven zur Verteidigung der Bildungsvorteile der je eigenen Kinder führt gegenwärtig immer mehr dieser Kinder aus dem öffentlichen Schulsystem heraus und in private Schulen hinein. Diese werden zum Ort der besseren Bildung „gemacht“, zumindest aber in der öffentlichen Wahrnehmung als die besseren Schulen durchgesetzt.

So ist absehbar, dass die Profiteure der Bildungsexpansion wieder einmal diejenigen sind beziehungsweise sein werden, die zuvor von den kritisierten Ungleichheiten im Bildungssystem profitiert haben. Im Namen der Vermehrung der sozialen Gerechtigkeit wird eine Debatte um mehr Bildungsgerechtigkeit geführt. Tatsächlich werden als Folge dieser Debatte die Bildungsungleichheiten bleiben, zumindest wenn man der eingeschlagenen Entwicklung nicht politisch entgegensteuert.

Zudem wirkt die Bildungsoffensive auch deshalb kontraproduktiv, weil sie eine Entsolidarisierung zwischen den Nutzerinnen und Nutzern von Bildung antreibt. Wenn es bei der Bildung um zukünftige Erfolge auf dem Arbeitsmarkt geht, fühlen sich Eltern berufen und berechtigt, zunächst einmal für die Bildungserfolge ihrer eigenen Kinder zu sorgen. Die Konkurrenzlogik auf dem Arbeitsmarkt wird so in die schulische Bildung getragen. Sie wird den Eltern bei der Schulwahl, den Schulen bei ihrer Profilbildung und den Kindern im Unterricht auferlegt. Was zur Mehrung von sozialer Gerechtigkeit in der Zukunft dienen soll, führt jedenfalls in der Gegenwart zu weniger Solidarität und in der Folge zu weniger guter Bildung.

Aus Bildung wird Ausbildung

Sieht man Bildung als den Schlüssel zur sozialen Gerechtigkeit, werden die mannigfaltigen Ziele von Bildung zumeist nicht bestritten. Unvermeidbar wird jedoch ein Ziel besonders hervorgehoben: Bildung ist unter dem Aspekt der sozialen Gerechtigkeit so wichtig, weil das mit der ihr zugeschriebenen Wirkung auf die wirtschaftlichen Erfolge der Gebildeten und Ausgebildeten,



vor allem mit deren künftigen Positionierungen auf den Arbeitsmärkten zu tun hat. Bildung sei, so wird gesagt, gut für die „employability“, für die Beschäftigungsfähigkeit, also die Fähigkeit, seine Arbeitskraft erfolgreich auf dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stellen und gegen Geld „tauschen“ zu können. Über Erwerbseinkommen und die damit entlohnte Erwerbsarbeit erziele man die vollwertige gesellschaftliche Zugehörigkeit.

Diese Verbindung von Bildung und „employability“ ist insofern empirisch gedeckt, als geringfügige Einkommen und Armut etwas mit Arbeitslosigkeit zu tun haben. Insbesondere wenn sich die Arbeitslosigkeit bei den davon Betroffenen als Langzeit- oder als Immer-wieder-Arbeitslosigkeit festgesetzt hat, sind sie nicht nur von Arbeitslosigkeit, sondern mit hoher Wahrscheinlichkeit auch von Armut betroffen.

Aber die zweite in der Verbindung von Bildung und „employability“ steckende Behauptung ist empirisch weit weniger gedeckt, dass nämlich Arbeitslosigkeit durch unzureichende Bildung und Ausbildung verursacht wird. Begründet wird dies damit, dass Erwerbspersonen mit fehlenden oder wertlosen Bildungszertifikaten weitaus stärker von Arbeitslosigkeit betroffen sind als ihre Kolleginnen und Kollegen mit höher- und hochwertigen Zertifikaten. Zieht man aus dieser Beobachtung jedoch den Schluss, dass Bildungsdefizite die Ursache von Arbeitslosigkeit sind und im Gegenzug eine bessere Bildung und Ausbildung der Arbeitslosen die Lösung der bestehenden Arbeitslosigkeit ist, hat man jedoch zu kurz – und deswegen falsch geschlossen. Arbeitslosigkeit entsteht nämlich vor allem dadurch, dass Menschen mit durchschnittlichen Bildungszertifikaten auf einem „überevoluten“ Arbeitsmarkt konkurrieren. Arbeitssuchende sind gezwungen beziehungsweise werden spätestens durch die Agenturen für Arbeit gezwungen, eine Beschäftigung auch unterhalb ihrer Qualifikationen zu suchen. Durch die fast vollständige Auflösung von Zumutbarkeitsregeln hat sich dieser Verdrängungswettbewerb nach unten in der Folge der Hartz-Reformen weiter verschärft. Dadurch, dass qualifizierte Arbeitnehmer unterhalb ihrer Qualifikationen arbeiten, nehmen sie in entsprechenden Bereichen des Arbeitsmarktes denen die Beschäftigung weg, die dort mit ihren geringeren Qualifikationen eigentlich gut aufgehoben wären. Wenn man nun diese durch geeignete Anstrengungen auf ein höheres Bildungs- und Ausbildungsniveau bringen (und politisch nicht nur davon sprechen) würde, änderte sich bestenfalls deren persönliche Situation. Es würde sich aber wenig an der Arbeitslosigkeit insgesamt ändern, da man dadurch den bestehenden Verdrängungswettbewerb „nach unten“ nur weiter anheizen würde.

Indem man Bildung als Motor für die Mehrung der sozialen Gerechtigkeit betrachtet, wird sie auf ihre Funktion für den Arbeitsmarkt zentriert und damit systematisch zur Ausbildung gemacht. Zunehmend wird gefragt, ob und in welchem Maße schulische Bildung dem künftigen wirtschaftlichen Erfolg der Noch-Schülerinnen und -Schüler und den Erfordernissen „der Wirtschaft“ dient. Selten sind dafür die Lehrerinnen und Lehrer, nicht immer die sie kontrollierenden Ämter oder Lehrplankommissionen verantwortlich. Sie alle werden aber von einem politischen Programm in die Pflicht genommen, das ihnen vorgibt, mit der schulischen Bildung Schülerinnen und Schüler auf den Arbeitsmarkt vorzubereiten. Berufliche Positionen werden so durch schulische Erfolge vorbestimmt.

Häufig sind es vor allem die Eltern, die das Beste für ihre Kinder wollen. Sie denken bereits in der Gegenwart an deren Zukunft und bewerten deswegen den

Unterricht ihrer Kinder unter der Frage, welche Perspektiven er auf zukünftigen Arbeitsmärkten eröffnet. Die Umdeutung der Bildung zur Ausbildung vollzieht sich nicht eindeutig, da bürgerliche Bildungsideale eine „ganzheitliche“ Erweiterung etwa durch Leibbeserziehung und musische Erziehung erwarten. Diese „Ganzheitlichkeit“ beeinträchtigt die Vereindeutigung der schulischen Bildung in Ausbildung in ihrem Kern jedoch nicht, sondern ermöglicht sie erst dadurch und legitimiert sie. Zudem ist besonders die „ganzheitliche“ Verpackung einer auf wirtschaftliche Erfolge vorbereitenden Bildung ungleich verteilt – und gehört zu den Strategien sozialer Abgrenzung oberer Schichten, die über Bildung aufsteigenden Schülerinnen und Schüler doch wieder zurückzusetzen. So werden vermutlich im Zuge der zur Ausbildung umgedeuteten Bildung gerade jene Kinder betrogen, denen über Bildung ein sozialer Aufstieg in Aussicht gestellt wird.

Bildung ausweglos?

Dass man Bildung zu dem Schlüssel zur sozialen Gerechtigkeit gemacht hat, sollte beunruhigen. Ein Mehr an sozialer Gerechtigkeit kann so kaum erreicht werden. Auch das Interesse an guter Bildung und Ausbildung heutiger und kommender Kinder wird dadurch nicht gefördert. Sollte die vorgetragene Skepsis gegen die gegenwärtige Bildungsoffensive überzeugen können, wäre etwas anderes angebracht. Statt der normativ hochgedrehten Aufmerksamkeit für die Bildung und deren segensreichen Auswirkungen zu folgen, sollte man Bildung und Ausbildung aus der öffentlichen Aufmerksamkeit, aus der Aufmerksamkeit der Eltern und erst recht der Kinder herausnehmen. Man sollte, wenn es denn ginge, vergessen machen, dass Bildung und Ausbildung für den individuellen, zumal wirtschaftlichen Erfolg sowie die sozialen Positionen in der Zukunft entscheidend sind. Man sollte vergessen machen, dass Bildung und Ausbildung eine Frage der sozialen Gerechtigkeit, mehr noch: ein Motor für deren Mehrung ist. Dadurch würde man den Wettbewerb um Bildungsvorteile im Interesse der jeweils eigenen Kinder eindämmen. Erst so würde man Chancen für eine ausgleichende Bildungspolitik und damit für mehr Bildungsgerechtigkeit schaffen.

Um Bildung und Ausbildung in der Frage der sozialen Gerechtigkeit zu entlasten, müsste man in der öffentlichen Debatte über Armut und soziale Ungleichheit stattdessen wieder stärker – ganz langweilig und vermeintlich rückständig – auf unzureichende Einkommen, geringere Gesundheitschancen, mangelhafte Beteiligung an Erwerbsarbeit oder unzureichende gesellschaftliche Inklusion abheben. Man müsste also die Gerechtigkeitsdebatte weniger unter dem Aspekt der Bildungsungleichheit als vielmehr unter anderen Indikatoren der Ungerechtigkeit diskutieren. Man müsste weg von der Bildungsexpansion stärker auf marktkorrigierenden und nachmarktlichen sozialen Ausgleich, also auf „Umverteilung“ setzen.

Allerdings ist eine solche Umdeutung wenig wahrscheinlich. Die bildungspolitische Vereinseitigung der sozialen Gerechtigkeit hat bereits weite Kreise gezogen, deren Freunde sich gegenseitig stärken. Sie „zwingen“ auch alle anderen, sich auf diese Vereinseitigung einzulassen. Für diese anderen bleibt in der Gegenwart nur die Bildungsexpansion, wenn sie sich mit der zunehmenden sozialen Ungleichheit nicht abfinden wollen. Gerade so finden sie sich aber mit der Ungleichheit in der Gegenwart ab, ohne dass man ihrem Versprechen auf die Zukunft trauen kann.

Literatur

Allmendinger, Jutta (2015): Mehr Bildung, größere Gleichheit. Bildung ist mehr als nur eine Magd der Wirtschaft, in: Mau, Steffen/Schöneck, Nadine M. (Hg.): (Un-)Gerechte (Un-)Gleichheiten, Berlin: edition suhrkamp, S. 74–82.

Deutsche Bischofskonferenz. Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen (2003): Das Soziale neu denken. Für eine langfristig angelegte Reformpolitik (Die deutschen Bischöfe – Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen, Nr. 28) [Online verfügbar unter <http://www.dbk-shop.de>].

Manitius, Veronika / Hermstein, Björn / Berkemeyer, Nils / Bos, Wilfried (Hg.) (2015): Zur Gerechtigkeit von Schule: Theorien, Konzepte, Analysen, Münster/Westf.: Waxmann Verlag.

Rosanvallon, Pierre (2013): Die Gesellschaft der Gleichen, Hamburg: Hamburger Edition.

Solga, Heike (2012): Bildung und materielle Ungleichheiten. Der investive Sozialstaat auf dem Prüfstand, in: Becker, Rolf / Solga, Heike (Hg.): Soziologische Bildungsforschung. Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 52. Jg., Wiesbaden: Springer VS Verlag, S. 459–487.

*Dem Beitrag liegt das Manuskript des Vortrags von Professor Möhring-Hesse zugrunde, der zum Abschluss der Bistumsschulwoche 2015 gehalten und diskutiert werden sollte.



Dr. Matthias Möhring-Hesse

Professor für Theologische Ethik/Sozialethik
Eberhard-Karls-Universität Tübingen
matthias.moehring-hesse@uni-tuebingen.de

WIE SCHULE AUF DIE THEMEN ARMUT UND GERECHTIGKEIT REAGIEREN SOLLTE

Ein Statement



Auf den ersten Blick zielt die Frage, wie Schule auf die Herausforderung durch das Thema Armut und Gerechtigkeit reagieren sollte, auf einen Katalog von Forderungen und praktischen Hinweisen. Bei genauerer Betrachtung handelt es sich um ein Thema mit vielen Facetten, bei dem selbst die Definitionen der zentralen Begriffe „Armut“ und „Gerechtigkeit“ in der Gesellschaft durchaus umstritten sind.

Ich gehe im Folgenden von der EU-Definition aus, wonach armutsgefährdet ist, wer mit weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens der gesamten Bevölkerung auskommen muss. Nach dem letzten Bericht des Statistischen Bundesamts waren 2013 knapp ein Fünftel der unter 18-Jährigen armutsgefährdet. Das sind 1,6 Millionen junge Menschen, für die der einzig legale Weg aus der Armut ein möglichst hohes Maß an Bildung ist. Unter „Gerechtigkeit“ verstehe ich im Zusammenhang mit Bildung und Schule den Auftrag an Staat und Zivilgesellschaft, allen Kindern und Jugendlichen gleiche Bildungschancen zu ermöglichen und persönliche und herkunftsbedingte Benachteiligungen auszugleichen, besonders dann, wenn die Eltern der jungen Menschen mit dieser Aufgabe überfordert sind.

Das Verhältnis von Schule (als System und als Einzelschulen) in Bezug auf Armut und Gerechtigkeit ist überdurchschnittlich komplex und kann allein mit den Mitteln von Einzelschulen nur unvollkommen bearbeitet werden. Einige Probleme und Herausforderungen möchte ich aufgreifen:

Beginnen wir mit dem System Schule: Alle internationalen Studien der vergangenen Jahre sagen, dass in Deutschland der Zusammenhang von sozialer Herkunft und Schulerfolg besonders eng ist. Das deutsche Schulsystem ist ungerecht. Wesentliche Gründe dafür liegen in seiner hohen Selektivität, die Ungerechtigkeit begünstigt, sogar selbst erzeugt. Und dies vor allem deshalb, weil unmündige Kinder bereits im Alter von 10 Jahren aufgrund einer Prognose, die sich auf deren Leistungsfähigkeit mit 16 oder 18 Jahren bezieht, unterschiedlich anspruchsvollen Schulen zugewiesen werden.

Dass finanz- und bildungsstarke Eltern eher in der Lage sind, für ihre Kinder notfalls mit Nachhilfestunden und Klageverfahren eine höhere Schullaufbahn bis zum Abitur durchzusetzen als (bildungs-)arme, versteht sich von selbst. Wie stark jedoch das Schulsystem dies begünstigt, hat IGLU, die seit 2000 im Fünf-Jahres-Rhythmus durchgeführte internationale Grundschulstudie, immer wieder mit dem erschreckenden Befund zu Tage gefördert, dass zum Beispiel die Kinder von un- und angelernten Arbeitern im Lesen durchschnittlich rund 100 Punkte mehr erreichen müssen als Kinder von Ärzten, Rechtsanwälten etc., um von der Schule eine Gymnasialempfehlung zu bekommen. Selbst die Eltern armer Kinder, ihrerseits ohne eigene gymnasiale Erfahrung, stellen ähnlich hohe Anforderungen, bevor sie ihre Kinder für gymnasial geeignet halten. Die ärmeren Kinder müssen

„Überflieger“ sein, während es bei den besser Situierten reicht, wenn sie durchschnittliche Leistungen erbringen.

Diese Ungerechtigkeit wirkt während der gesamten Schulzeit fort und verstärkt sich dort noch. Die Wissenschaft spricht von der „doppelten Benachteiligung“, weil ärmere Kinder auch in „anregungsärmeren“ Schulen mit größeren Problemen von schlechter bezahlten Lehrkräften unterrichtet werden. So erklärt sich, dass die durchschnittlichen Leistungen von jungen Menschen, die in Klasse 5 auf der gleichen Kompetenzstufe gestartet sind, am Ende der Sekundarstufe I um ca. zwei Schuljahre auseinanderklaffen, je nachdem, ob sie ein Gymnasium oder eine Hauptschule besucht haben.

Eine grundsätzliche Verbesserung ist davon abhängig, dass junge Menschen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens aufwachsen, von Staat und Gesellschaft die notwendige Unterstützung erfahren, um ihre Potenziale entfalten zu können. Dazu müsste die frühe Selektion zugunsten des längerem gemeinsamen Lernens in Gesamt- oder Gemeinschaftsschulen aufgegeben werden. Dies gehört jedoch zu den einfachen Dingen, die schwer zu machen sind, weil die politischen Mehrheiten sehr schwer zu mobilisieren sind. Am ehesten gelingt dies noch in ländlichen Regionen, wo demografisch bedingt nur in Gesamt- und Gemeinschaftsschulen noch alle Bildungsabschlüsse angeboten werden können. Grundsätzlich gilt, dass Schulen in sozial schwieriger Lage entsprechend den Anforderungen überdurchschnittlich gut ausgestattet sein müssen – finanziell und vor allem mit hauptamtlichem Personal. So wichtig ehrenamtliches Engagement ist – die zu beobachtende Tendenz, auch Daueraufgaben durch befristet und ehrenamtlich Beschäftigte erledigen zu lassen, ist nicht akzeptabel. Schulen in schwieriger Lage müssen ganztags geöffnet sein, eine intensive Elternarbeit betreiben und kommunal gut vernetzt sein. Schulen müssen inklusiv sein. Nur so können sie ihre zentrale Integrationsaufgabe für arme Kinder, für Flüchtlingskinder und für junge Menschen mit Behinderungen erfüllen.

Zum Schluss ein Blick auf das Innenleben der Schule: Seit Jahrzehnten wird darüber diskutiert, dass Zeugnisnoten nicht gerecht sind. Hier soll es jedoch nicht um allgemeine Bewertungsfragen gehen, sondern um die Frage, ob junge Menschen, wenn sie arm sind, bei gleicher Leistung schlechtere Noten erhalten. Und auch diese Frage muss leider bejaht werden. Ein Gutachten der Universität Potsdam von 2011 belegt, dass Kinder aus Akademikerfamilien trotz gleicher Leistung in schriftlichen Tests bessere Noten bekommen als Kinder aus (bildungs-)armen Familien. Lehrerinnen und Lehrer sind dermaßen stark in das ungerechte Schulsystem involviert, dass sie – in der Regel unabsichtlich – als Verstärker wirken. Reflexionstrainings als Teil der Aus- und Fortbildung sind daher dringend notwendig. Lehrkräfte müssen sich bewusst sein, dass ihre eigene Herkunft ihr Professionsverständnis beeinflusst.

Schulen können ein Weiteres tun, um vor allem die psychischen Belastungen für arme Kinder zu verringern. Arme Menschen, ob Kinder oder Erwachsene, müssen sehr stark sein, um sich in einer Gesellschaft zu behaupten, die Armut am liebsten ignoriert und manchmal mit eigenen Abstiegsängsten verbindet. Schulen dürfen die Familien nicht auch noch zusätzlich finanziell überfordern. Schulbücher und Lernmittel müssen kostenfrei sein, Klassenfahrten, Theater- und Museumsbesuche müssen so organisiert sein, dass niemand aus materieller Not ausgeschlossen wird. Wenn zusätzliche Unterstützung beim Lernen notwendig wird, muss sie kostenlos sein.

Gerechtigkeit für Arme ist eine Aufgabe für die gesamte Gesellschaft. Schulen alleine können das nicht schaffen. Das entbindet sie jedoch nicht davon, das ihnen Mögliche zu tun.



Marianne Demmer

Lehrerin

von 1997 bis 2013 Vorstandsmitglied der
Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft
marianne@lets.de

SCHWERPUNKT
**FREIWILLIGE ARMUT
 FÖRDERT GERECHTIGKEIT**
 Eine Predigt zu Mt 25, 1-13 und Weish 8, 16¹



Irgendwann könnte man es ja gebrauchen: das abgemeldete Moped, das eingestaubte Buch, den fünften Koffer, den zwanzigsten Leinenbeutel, das leerstehende Zimmer, den zu engen Anzug, die alte Stereoanlage ...

Oft sind es Dinge, an die Menschen sich erst wieder erinnern, wenn der Installateur die zugestellten Wasseranschlüsse erreichen muss oder die Wand für die Malermeisterin freigeräumt werden soll.

Vorrat ist nicht immer sinnvoll. In unserem Leben, in unserer Kultur, in unserer Gesellschaft – und innerhalb der Gesellschaft auch im Bistum Münster – verstellt der Vorrat häufig Fenster und Türen und damit Zugänge und den Blick in die Weite.

Wir können auf die Armut schauen als Defizit. Es mangelt etwas, was Menschen benötigen. Oder es fehlt etwas, wonach sie sich sehnen. Wenn es am Nötigsten fehlt, an Nahrung und Kleidung, an Bildung und anderem, was Perspektiven für ein gutes Leben schenkt, dann können wir den Menschen ihr Leben nicht schönreden. In der Geschichte unseres eigenen Landes haben wir erlebt, dass Menschen wegen schlechter Aussichten sogar ihr Leben riskierten, indem sie mehrfach gesicherte und auf Tötung ausgerichtete Grenzsperrungen zu überwinden versuchten. In diesem Jahr erleben wir, dass Hunderttausende ihr Land verlassen und einen Lebensort suchen, der weniger bedrohlich zu sein scheint und das Lebensnotwendige bietet. In vielen Menschen setzt Armut Kräfte frei, die sie aufbrechen und schwierigste Wege gehen sowie unerreichbar scheinende Ziele in den Blick nehmen lassen. Vor der Armut, die lebensbedrohlich ist oder ein nur armseliges Leben ermöglicht, fliehen Menschen.

Es gibt auch ein anderes Gesicht von Armut: jene Armut, die freiwillig gewählt wird, weil Menschen spüren, dass es nicht gut tut, alles voll zu stellen. Denn wenn alles zugestellt ist, verstellt diese Fülle auch lebenswichtige Perspektiven. Was sollten Menschen noch erwarten, wenn sie mehr haben, als sie nutzen und genießen können? Woran sollten sie sich erfreuen, wenn sie vieles besitzen, von dem sie sagen: „Vielleicht benötigen wir es irgendwann mal“, aber heute nicht einmal wissen, dass sie es besitzen?

Das Evangelium von den klugen und törichten Jungfrauen (Mt 25,1-13) ist keine Einladung, möglichst viel Vorrat anzulegen. Es ist stattdessen die Aufforderung, die Erwartung wach zu halten. Es ist der Rat, nicht sich selbst zu genügen, sich nur selbst zu versorgen und sich selbst alles aus eigener Kraft leisten zu wollen. Es ist die Warnung, nicht eine Situation herbeizuführen, in der man niemanden mehr braucht und nichts mehr erwartet. Stattdessen fordert Jesus dazu auf, den Blick offen zu haben für den Bräutigam, den Partner und Freund, die „bessere Hälfte“. Denn er hat den Schlüssel für das Leben in Fülle, das mit der Überfülle, die verbaut und verstellt, nichts gemein hat.

»Besitzen wir nicht selbst mehr als uns zusteht und mehr als uns gut tut?«

Armut fordert Gerechtigkeit. Dieses Motto hat selbstverständlich die Perspektive: Wir sind als Menschen füreinander verantwortlich. Wir müssen schauen, ob die anderen den Lohn für ihre Arbeit erhalten, der ihnen zusteht. Wir sind mitverantwortlich, wenn unser Wohlstand teilweise auf den Bodenschätzen aufgebaut wird, die in anderen Ländern ruhen, ohne dass die dort lebenden Menschen auch nur einen annähernd gerechten Ausgleich erhalten. Kürzlich klagte ein Mann, dass in seiner Gegend immer wieder von Osteuropäern und Afrikanern Kupferleitungen gestohlen würden. Ich sagte ihm, dass wir es ja zuvor nicht selten in Afrika auf ungerechte Weise entwendet hätten.

Armut fordert Gerechtigkeit! Dieses Motto beinhaltet eine weitere Perspektive: Besitzen wir nicht selbst mehr als uns zusteht und mehr als uns gut tut? Erinnern wir uns: Wir benötigen Leerstellen im Tagesablauf und im Kopf, in der Wohnung und im Herzen, damit die Lichter nicht ausgehen und die Erwartung wach bleibt.

Wenn wir glauben, uns alles geleistet zu haben und leisten zu können, dann gerät Gott aus dem Blick, und der Nächste, der arm ist, wird schuldig gesprochen. Gott „brauchen“ wir dann nicht, und der Arme ist eben nur zu dumm oder zu faul, um sich selbst alles zu leisten. Wenn wir aber klug und weise sind, dann sehen wir, was uns geschenkt wurde und was wir aus diesen geschenkten Gaben (Gottes) gemacht haben. Dann sehen wir auch in den äußerlich betrachteten Armen, dass sie von Gott beschenkte Menschen sind und unterstützen sie, ihre Gaben zu entfalten. Klug und weise und in diesem Sinne gebildet ist, wer seine Größe mit Gott in Verbindung bringt. Im Reichtum Gott zu begegnen bedeutet, ihm zu danken; im Mangel Gott zu begegnen bedeutet, wach zu bleiben für ihn, der zur rechten Zeit kommt und gibt, was wir brauchen. Klug und weise im Sinne der Schriftstelle aus dem Buch der Weisheit (8,1-16) ist, wer im Reichtum und im Mangel mit Gott in Beziehung bleibt. Klug und weise ist, wer im Reichen und Armen Gott findet. Klug und weise ist, wer in dieser Welt als Christin und Christ seine Möglichkeiten und Grenzen so einsetzt, dass er gemäß einem Rat des Heiligen Ignatius von Loyola handelt: „Dies sei die erste Regel für das, was zu tun ist: Vertraue so auf Gott, als hinge der gesamte Erfolg der Dinge von dir, nichts von Gott ab; wende ihnen jedoch alle Mühe so zu, als werdest du nichts, Gott allein alles tun.“²

¹ Der Beitrag war als Predigt für den Gottesdienst am Ende der Bistumsschulwoche 2015 vorgesehen.

² Philip Geister SJ, So vertrauen ..., in: Jesuiten, Heft 4/2008, 5.



Pater Manfred Kollig SSSC

Leiter der Hauptabteilung Seelsorge im
Bischöflichen Generalvikariat Münster
kollig@bistum-muenster.de

„ARMUT FORDERT GERECHTIGKEIT“

FAND NICHT STATT

Ein Nach-Denken über die abgesagte Bistumsschulwoche 2015

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir haben uns entschlossen, die Bistumsschulwoche 2015 „Armut fordert Gerechtigkeit“ nicht durchzuführen. Die Anmeldezahlen passten nach unserer Einschätzung nicht zum geplanten Format und Charakter der Bistumsschulwoche. Woran hat es denn gelegen? Das fragen wir uns auch selbstkritisch. Eindeutig wird man das nicht beantworten können, aber wir haben ein paar Vermutungen dazu, wissen freilich nicht, ob wir damit richtig liegen. Deshalb fragen wir Sie: Treffen einige der folgenden Vermutungen zu? Wenn Sie mögen und Zeit haben, dann geben Sie uns doch eine Reaktion an eine der unten angegebenen Adressen!

„Für mich ist eine dreitägige Fortbildung nicht mehr zeitgemäß. Schon einen ganzen Tag aus der Schule zu kommen, ist fast ein Ding der Unmöglichkeit. Das wird halt beim Schulleiter und den Kollegen, die vertreten müssen, nicht gerne gesehen.“

„Früher habe ich gerne den Austausch mit Kolleginnen und Kollegen gesucht. Heute hab ich schlichtweg zu viel zu tun. Da kann ich mir die Zeit dafür einfach nicht nehmen.“

„Das Programm der Bistumsschulwoche ist wirklich sehr interessant – vor allem der Aspekt ‚Armut vor Ort‘. Aber ich sehe keinen Gewinn für mich darin, soziale Projekte in Münster zu besuchen. Mit der Wirklichkeit an meinem Schulort hat das nichts zu tun.“

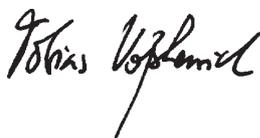
„Armut kommt in meinem Lehrplan nicht vor. Es gibt wahrlich wichtigere Themen. Wir müssen an den theologischen Kern gehen. Davon haben die Schüler am wenigsten Ahnung.“

„So konkret das Programm der Bistumsschulwoche einerseits auch ist – aus unterrichtlicher Perspektive ist es noch viel zu abstrakt. Ich benötige konkrete Unterrichtsmaterialien, mit denen ich die Schüler auch erreichen kann. Sonst lohnt sich eine Fortbildung für mich einfach nicht.“

„In manchen Punkten ist das Programm der Bistumsschulwoche eine Zumutung. Vielleicht soll das auch so sein. Aber ich kann mir einfach nicht vorstellen, zu den Wohnungslosen oder in die Flüchtlingshilfe zu gehen. Das geht mir zu nah.“

„Andere Fortbildungsformate sind zeitgemäßer – ich nutze zum Beispiel das Internet viel häufiger.“

So oder ähnlich denken wir in der Planungsgruppe. Und Sie?



Dr. Tobias Voßhenrich
vosshenrich@bistum-muenster.de



Michael Wedding
wedding@bistum-muenster.de

BEISPIEL

GERECHTIGKEIT VOR ORT

Was man in sozialen Einrichtungen lernen kann

Armut ist konkret. In Schule versteckt sie sich allerdings häufig. Exkursionen oder Unterrichtsgänge können ein Weg sein, um den Blick für Armut und Ausgrenzung zu schärfen und für Fragen nach Gerechtigkeit und gesellschaftlicher Teilhabe zu sensibilisieren. In der folgenden Übersicht stellen sich soziale Einrichtungen in Münster vor. Sie laden Lehrer/innen und Schüler/innen zum Besuch ihrer Einrichtung und zum Gespräch mit ihren Mitarbeitern/innen ein. Ähnliche Einrichtungen finden sich auch an anderen Orten des Bistums. Entsprechende Hinweise und Ansprechpartner gibt es auf der Website des Caritasverbandes für die Diözese Münster: www.caritas-muenster.de

Das Jugendausbildungszentrum in Münster (JAZ)

Eine Einrichtung des örtlichen Caritasverbandes ...

- bietet jungen und älteren Menschen, insbesondere denen, deren Weg in das Arbeitsleben durch verschiedene Problemlagen sehr erschwert ist, verschiedene Hilfen zur beruflichen und sozialen Integration bzw. Reintegration in das Arbeitsleben an,
- entwickelt mit dem Einzelnen individuelle und adäquate Chancen, um einen eigenen Weg für die Zukunft zu finden,
- berät insbesondere im Übergang von der Schule in den Beruf durch Clearing, Jugend in Arbeit plus, Schulsozialarbeit,
- bietet Berufsvorbereitungsmaßnahmen, Berufsorientierung, Berufswegplanung, Einstiegshilfen in die Arbeitswelt, berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen mit produktionsorientiertem Ansatz (BvB Pro), Schulabschluss Plus an,
- bildet JAZ-intern aus und begleitet externe betriebliche Ausbildungen,
- qualifiziert durch Kompetenzfeststellung, verschiedene Kurse und Projekte, um die Integrationschancen von Langzeitarbeitslosen zu erhöhen.



Der Besuch der Einrichtung lohnt sich für Lehrer/innen, ...

- weil sie verschiedene Projekte und alternative Möglichkeiten im Bereich berufsvorbereitender Maßnahmen kennenlernen können,
- weil sie die Zusammenarbeit von Handwerkern, Anleitern, Lehrern, Sozialpädagogen in einer Einrichtung erleben können.

Schüler/innen können hier erfahren, ...

- dass es für sie alternative und individuell ausgerichtete Möglichkeiten der Berufsorientierung gibt,
- dass sie bei lebenspraktischen Themen wie Lohnabrechnung, Kontoführung, Organisation und Bedeutung persönlicher Dokumente und Unterlagen unterstützt werden können.

Die Bahnhofsmision Münster



Eine Einrichtung der evangelischen und katholischen Kirche

- hilft jedem: sofort, ohne Anmeldung, ohne Voraussetzungen erfüllen zu müssen und ist gratis,
- hilft Reisenden beim Ein- und Aussteigen, bietet Aufenthaltsmöglichkeiten, vermittelt Übernachtungsmöglichkeiten, stellt Gehhilfen und Rollstühle bereit, begleitet allein reisende Kinder,
- hilft in akuten Nöten wie zum Beispiel bei kaputter Kleidung, kein Telefon zur Hand, kein Schlafplatz oder hungrig, durstig, bestohlen, verletzt, krank, schwach,
- ist standortdefiniert und nicht vom Klientel her, sie ist gelebte, praktische Kirche am Hauptbahnhof.

Der Besuch der Einrichtung lohnt sich für Lehrer/innen, ...

- weil sie das vielfältige Aufgabenspektrum kennenlernen und so den Begriff „Bahnhofsmision“ mit Leben füllen können,
- weil sie Themen wie Vielfalt und Diversität, Armut, das „Glück“ in Deutschland geboren zu sein, den Wert eines jeden Menschen, erkennbare Nächstenliebe konkret erleben und für den Unterricht nutzbar machen können.

Schüler/innen können hier erfahren, ...

- wie generationsübergreifend „an einer Sache“ gearbeitet wird,
- welche Vielfalt im Team möglich ist,
- dass Bahnhofsmision oft eine letzte Hilfe für diejenigen darstellt, die durchs soziale Netz gefallen sind.

www.bahnhofsmision.de

Das Familienzentrum St. Norbert in Münster

Eine Einrichtung der örtlichen Kirchengemeinde

- ist eine Kindertageseinrichtung und ein Familienzentrum, wie es sie in vielen Kirchengemeinden gibt,
- hier kann man besonders die Vernetzung der pädagogischen Arbeit innerhalb des Sozialraums Coerde (nördlicher Stadtteil Münsters) kennenlernen,
- hier steht die Mitwirkung und Stärkung der Eltern im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit.

Der Besuch der Einrichtung lohnt sich für Lehrer/innen, ...

- weil Informationen über das Konzept der Sozialraumarbeit vermittelt werden,
- weil die interkulturelle Öffnung des Familienzentrums konkret gelebt und ständig reflektiert wird.

Schüler/innen können hier erfahren, ...

- dass die Motivation pädagogischer Mitarbeiter/innen die Grundlage der sozialen Arbeit ist,
- dass der Zusammenhang zwischen der individuellen Persönlichkeitsentwicklung und der Auseinandersetzung mit diversen sozialen und kulturellen Themen besteht und zu reflektieren ist.

www.kita-st-norbert.de

Das Sozialbüro Münster-Kinderhaus

Eine Einrichtung der örtlichen Kirchengemeinde

- ist ein niedrigschwelliges Angebot von ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen für Menschen mit finanziellen und persönlichen Notlagen,
- leistet Beratungsarbeit bei Familien, auch in typischen Lebenssituationen „armer“ Schüler/innen im Netzwerk mit weiterführenden professionellen Angeboten im selben Haus wie die Schuldnerberatung oder die Kinderhauser Arbeitsloseninitiative,
- bietet Hilfsaktionen wie zum Beispiel jährliche Tornisteraktion für Schulanfänger, interkulturelle Mitmachfeste,
- beteiligt sich an strukturellen Überlegungen zum Beispiel zur Selbstaktivierung von Klient/innen.

Der Besuch der Einrichtung lohnt sich für Lehrer/innen, ...

- weil ausführliche Informationen über das Konzept der sozialen (christlich motivierten) Stadtteilarbeit im „Brennpunkt“ vermittelt werden,
- weil der Zusammenhang des Helfens, der ungerechten Strukturen (lokal, global), der Konsequenzen für die Menschen und der Notwendigkeit des politischen Einsatzes für gerechte Strukturen lebendig, theoretisch und praktisch reflektiert wird,
- weil Angebote der Kirchengemeinden und der Kommune zur Integration/Inklusion auch im Zusammenhang von Christsein und diakonischem Engagement gesehen werden.

Schüler/innen können hier erfahren, ...

- dass Armut, menschliche Notlagen und ungerechte Strukturen bei Familien, bei Kindern und Jugendlichen mit vielfältigen Konsequenzen verbunden sind,
- wie Vorstellungen von „gerecht“ und „ungerecht“ entwickelt und hinterfragt werden,
- wie konkrete Hilfsangebote für Menschen mit weniger Chancen aussehen,
- wie Berührungspunkte und eventuell Vorurteile abgebaut werden können,
- wie ansteckend ehrenamtliches Engagement ist, wie zeitintensiv und sinnvoll dieses Engagement ist.

[www.st-marien-und-st-josef.de/
caritative-angebote/sozialbuero](http://www.st-marien-und-st-josef.de/caritative-angebote/sozialbuero)

Der Kinderhauser Sozialladen Obolus

Eine Einrichtung der örtlichen Kirchengemeinde

- ist ein gemeinnütziges Angebot der Katholischen Kirchengemeinde St. Marien und St. Josef,
- hier werden gespendete Haushaltswaren und Möbel für einen geringen Betrag (Obolus) an Bedürftige weitergegeben,
- der Laden bietet sich als Raum für Gespräche an,
- Voraussetzung für die Nutzung ist eine Berechtigungskarte, die „OBOLUSkarte“,
- im Obolus engagieren sich 18 ehrenamtliche Mitarbeiter/innen
- setzt ein Zeichen in der Wegwerfgesellschaft,
- begegnet allen Menschen in Würde und mit gegenseitigem Respekt,
- greift durch Einbeziehung der Nutzer/innen den Integrationsgedanken auf,
- wirkt im Sinne praktischer Nächstenliebe in der Gesellschaft und Gemeinde aktiv mit.

OBOLUS
Kinderhauser SozialLaden

[www.st-marien-und-st-josef.de/
caritative-angebote/
obolus-kinderhauser-sozialladen](http://www.st-marien-und-st-josef.de/caritative-angebote/obolus-kinderhauser-sozialladen)



Der Besuch der Einrichtung lohnt sich für Lehrer/innen, ...

- zur eigenen Information über die außergewöhnliche Einrichtung Obolus,
- um Informationen weitergeben zu können evtl. an Schüler/innen oder Familien, die Unterstützung benötigen,
- um ein gemeinnütziges Angebot der Katholischen Kirchengemeinde kennenzulernen, das von Ehrenamtlichen unterschiedlicher Konfessionen betrieben wird,
- um vor Ort von den beteiligten Akteuren zu erfahren, aufgrund welcher Problemlagen, Lebensumstände und Zusammenhänge ein solcher Laden erforderlich ist,
- um zu erfahren, dass jede(r) im Sinne praktischer Nächstenliebe in der Gemeinde, der Gesellschaft aktiv sein kann als Spender und als Mitarbeiter/in.

Schüler/innen können hier erfahren, ...

- dass es auch in unseren Städten und Gemeinden „arme“ Menschen gibt,
- Wertschätzung im Umgang mit Einrichtungen, Gegenständen,
- welche Personen Obolus in Anspruch nehmen (dürfen),
- welche Dinge besonders benötigt werden (und welche nicht),
- wie sinnvoll es ist, sich in caritativen Einrichtungen zu engagieren.

Die Wohnungslosenhilfe für Frauen

Eine Einrichtung des SkF Münster

hält verschiedene Angebote für wohnungslose und in Not geratene Frauen vor:

- die aufsuchende Sozialarbeit geht Hinweisen von Einrichtungen, Ämtern oder Bürgern auf in Not geratene und wohnungslose Frauen nach,
- niederschwellige Hilfeangebote für die (Re-)Integration in das Hilfesystem werden angestrebt,
- die Übernachtungsstelle ist eine niederschwellige Einrichtung für akut wohnungslose Frauen: Aufenthaltsdauer auf sechs Wochen beschränkt; danach wird eine längerfristige Wohn- und Lebensperspektive entwickelt,
- sozialarbeiterische Unterstützung wird bei behördlichen Angelegenheiten, zum Beispiel der Beantragung von ALG II geboten,
- der Frauentreff ist eine offene Tagesstätte für sozial benachteiligte Frauen, er gewährleistet einen Schutz- und Schonraum (der Zutritt für Männer ist untersagt) mit niederschweligen Angeboten wie beispielsweise duschen, Wäsche waschen, Kleiderkammer und preiswerte Mahlzeiten,
- das Frauenwohnprojekt ist eine ambulant betreute Wohnform; die Frauen leben in eigenen Mietwohnungen oder in einer vom SkF e.V. Münster angemieteten Wohnung (Wohngemeinschaft),
- das Gertrudenhaus ist eine stationäre sozialtherapeutische Übergangseinrichtung für wohnungslose Frauen mit besonderen sozialen Problemen.

Der Besuch der Einrichtung lohnt sich für Lehrer/innen, ...

- weil es in Münster ein differenziertes Angebot für wohnungslose und von Wohnungslosigkeit betroffene Frauen gibt,
- weil hier differenziertes Wissen im Bereich gesellschaftlicher Unterstützungsmöglichkeiten bzgl. besonderer Personengruppen (zum Beispiel im Bereich der Grundsicherung, „Hartz IV“) vermittelt wird.

Schüler/innen können hier erfahren, ...

- dass Wohnungslosigkeit jede und jeden treffen kann,
- wo und wie wohnungslose Menschen in Münster und Umgebung leben,
- die Ursachen und Zusammenhänge von Wohnungslosigkeit und anderen Lebenslagen.

[www.skf-muenster.de/
wohnungslosenhilfe](http://www.skf-muenster.de/wohnungslosenhilfe)

Der Stromspar-Check**Eine Einrichtung des örtlichen Caritasverbandes**

- ist ein Angebot für einkommensschwache Haushalte,
- Stromsparen ist gleich doppelt sinnvoll: Es schont den Geldbeutel und gleichzeitig die natürlichen Ressourcen,
- die Stromsparhelfer sind Langzeitarbeitslose, die zuvor praktisch und theoretisch geschult wurden: Dabei messen sie die Verbrauchswerte von Waschmaschinen, Elektroherden, Kühlschränken, Lampen, Computern, Warmwasserbereitern oder Fernsehgeräten; danach geben sie qualifizierte Tipps, wie sich der Verbrauch mit einfachen Mitteln senken lässt,
- die Aktion Stromspar-Check ist eine gemeinsame Aktion des Deutschen Caritasverbandes e.V. und des Bundesverbandes der Energie- und Klimaschutzagenturen Deutschlands e.V.

**Der Besuch der Einrichtung lohnt sich für Lehrer/innen, ...**

- weil die kostenlose Energieberatung durch dafür geschulte lange Zeit arbeitslose Menschen für Menschen mit geringem Einkommen eine caritative Tätigkeit ist, die eine sehr praktische und effektive Hilfe darstellt,
- weil hier Armutsbekämpfung, Beschäftigungsförderung, Umweltschutz, Energiesparen, Mensch und Schöpfung zusammenkommen,
- weil hier staatliche und kirchliche Hilfeleistungen zusammenwirken.

Schüler/innen können hier erfahren, ...

- wie bedeutsam der Klimaschutz ist und was jeder Einzelne dazu beitragen kann,
- dass es in Münster und auch anderswo Menschen mit niedrigem Einkommen gibt, die bei diesem Thema auf praktische Hilfen und Unterstützung angewiesen sind,
- dass über ein solches Projekt konkret langzeitarbeitslose Menschen neue Perspektiven für sich erfahren.

www.stromspar-check.de

Die Soziale Schuldner- und Insolvenzberatung

Eine Einrichtung des örtlichen Caritasverbandes

- ist ein Hilfsangebot für Familien und Einzelpersonen, die überschuldet sind und Beratung/Begleitung wünschen, die Fragen zu ihren Schulden haben oder sich im Vorfeld von Schulden beraten lassen möchten und die ihre Existenz durch Gläubigerzugriffe/Pfändungen gefährdet sehen,
- ermöglicht redlichen Schuldner/innen, sich aus dem oft lebenslangen Schuldenturm zu befreien und wirtschaftlich neu zu beginnen (Insolvenzberatung).

Der Besuch der Einrichtung lohnt sich für Lehrer/innen, ...

- weil Sensibilisierung für das Thema und die wachsende Zahl ver- und überschuldeter Haushalte und deren Ursachen gegeben wird,
- weil praktische Anregungen für Schuldenprävention im Unterrichtsalltag und Alltag von Schüler/innen gegeben werden.

Schüler/innen können hier erfahren, ...

- wie der Umgang mit Geld und Konsum funktioniert und dies im Kontext des biographischen Lernens durch Eltern und Umfeld steht,
- wie wichtig eine vorbeugende Haushaltsplanung für die eigene Existenzsicherung ist,
- wie die Begriffe „Schuldenspirale“ u.ä. wirken, welche Wege aus Schulden möglich sind.

www.caritas-ms.de/hilfe-beratung/schuldnerberatung

Zusammenstellung:

Barbara Bader, Dr. Stephan

Chmielus, Dr. Ulrich Thien

BEISPIEL

AM ENDE DES GELDES IST NOCH MONAT DA

Das Armutsspiel als Medium für den Unterricht



Ziel und Idee des Spiels

Maximal sechs Spieler und ein Spielleiter versuchen, mit dem ihnen am Anfang des Monats ausgezahlten Familieneinkommen den Lebensunterhalt einer vierköpfigen Familie für die nächsten 30 Tage zu bestreiten. Beeinflusst wird das Ausgabeverhalten der Spieler dabei von unvorhergesehenen positiven wie negativen Ereignissen. Die Spieler bekommen ein Gefühl für Schwierigkeiten der Bewältigung des Lebensunterhalts, für die vielfältigen Facetten des Lebens und für ein Leben an der Armutsgrenze. Sie werden so auf strukturelle Armut in ihrer nächsten Umgebung aufmerksam gemacht.

Spielverlauf

Durch Würfeln wird festgelegt, mit welchem Einkommen der Monat bestritten werden muss. Feste Zahlungen im Monat sind Miete, Kosten für Strom und Heizung sowie eine Summe für den Lebensmitteleinkauf pro Monat und das Handy. Im Laufe des Spiels werden finanzielle Transaktionen vorgenommen, und Spieler erhalten Ansehens- bzw. Stigmapunkte. Diese Punkte sollen den Einfluss von Ereignissen auf die jeweilige soziale Stellung des Einzelnen oder der Familie innerhalb des Umfeldes (Nachbarschaft, Schulklasse, Gemeinde, Sportverein etc.) zeigen. Es kann auch zu Situationen kommen, in denen Ansehenspunkte abgegeben werden müssen. Hat ein Spieler sein gesamtes Geld ausgegeben, ist er zahlungsunfähig. Sollte in diesem Fall ein Ereignis ihn zwingen, eine bestimmte Summe zu zahlen, so muss er bei der Bank Geld aufnehmen. Dafür erhält er Schuldscheine in entsprechender Höhe.

Spielende

Das Spiel endet, wenn alle Spieler das Spielfeld „Kassensturz“ erreicht haben. „Gewinner“ und „Verlierer“ gibt es nicht, da das Ziel des Spiels nicht der Wettstreit, sondern die Sensibilisierung für unterschiedliche Lebenssituationen, für das Problem der Armut und der oft damit verbundenen Stigmatisierung ist.

Didaktische Überlegungen

Das Spiel ist geeignet für die Bildungsarbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen, die sich dem Thema Armut in unserer Gesellschaft stellen und sich mit prekären Lebensverhältnissen auseinandersetzen wollen. Es stellt eine Möglichkeit dar, auf spielerische Weise einen ersten Einstieg in das Thema zu finden. Exemplarisch soll aufgezeigt werden, wie schnell und durch welche alltäglichen Ereignisse ein Mensch bzw. eine Familie in den Sog der Armut geraten kann.

Im Laufe des Spiels wird auch deutlich, dass ein vermeintlich hohes Einkommen nicht immer vor Verarmung schützt. Die Zuteilung des Geldes wird durch Würfeln entschieden, um für die Spieler den zufälligen Charakter zu verdeutlichen und die unterschiedlichen Startbedingungen von Menschen in unserer Gesellschaft zu simulieren.

Besonders die Vergabe von Ansehens- und Stigmapunkten markiert, dass Ereignisse wie Arbeitslosigkeit oder Wohnungsverlust nicht nur finanzielle Auswirkungen haben, sondern auch zu Ausgrenzungen führen können. Häufig zeigt sich in der anschließenden Diskussion, dass von Seiten der Spieler gerade die „Stigmatisierung“ und die damit verbundenen negativen Gefühle zur Sprache gebracht werden.

Am Ende des Geldes ist noch Monat da.

Ein Armutsspiel nach einer Idee von Uli Thien

Das Spiel kann zu einem Preis von 12,50 Euro (zzgl. Versandkosten) erworben bzw. bestellt werden:

Mediothek Schule und Erziehung,
Kardinal-von-Galen-Ring 55, 48149 Münster
Telefon: 0251 495-6166,
E-Mail: mediothek@bistum-muenster.de



Bernhard Ossege
Referent für Religionspädagogik
ossege@bistum-muenster.de



Dr. Christian Schulte
Leiter der Abteilung Religionspädagogik
schulte@bistum-muenster.de

BEISPIEL

NEU DENKEN – VERÄNDERUNG WAGEN

Globales Lernen als fächerübergreifendes Angebot

Im Juni 2015 veröffentlichte die Kultusministerkonferenz (KMK) mit dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) den aktualisierten „Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung“. Er versteht sich als deutscher Beitrag zum Weltaktionsprogramm „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) und zeigt Verknüpfungen zwischen den Schulfächern, den in den Lehrplänen verankerten Themen und globalen Fragestellungen auf.

Die globale Dimension des Erdkundeunterrichts steht außer Frage. Dass sich im Sachunterricht in der Grundschule und in den gesellschaftswissenschaftlichen Fächern sowie im Fremdsprachenunterricht der Sekundarstufen globale Bezüge herstellen lassen, leuchtet ebenfalls ein. Im Fach Kath. Religion ist die Weltkirche Thema. Doch wie steht es mit Fächern wie Deutsch, Kunst, Musik, Mathematik, Physik und Sport? Der Orientierungsrahmen führt für alle Fächer Beispielthemen an, etwa für

- das Fach Deutsch: Auswanderung aus und Einwanderung nach Deutschland anhand deutschsprachiger Exilliteratur und (post-)migrantischer Literatur;
- den Kunstunterricht: globale Ikonen und globale Bildsprachen, Bedeutung der medialen Information und Werbung in verschiedenen Kulturen;
- den naturwissenschaftlichen Fachunterricht: Energiegewinnung aus natürlichen Rohstoffen (Sonne, Wind, Energiepflanzen), Energiesparhäuser im weltweiten Vergleich.

Die Sorge für das gemeinsame Haus

Die Erde, unsere Schwester, ist das gemeinsame Haus, für das wir verantwortlich sind. Aber: „Diese Schwester schreit auf wegen des Schadens, den wir ihr aufgrund des unverantwortlichen Gebrauchs und des Missbrauchs der Güter zufügen, die Gott in sie hineingelegt hat“ (LAUDATO SI' [2]). Das Bild zeigt eine Küstenlandschaft auf den Philippinen – verwüstet durch einen der Taifune, die in dieser Region gehäuft als Begleiterscheinung des globalen Klimawandels auftreten.

Foto: Ursula Meissner/MISEREOR



Papst Franziskus weist zu Beginn seiner Enzyklika LAUDATO SI' (2015)¹ darauf hin, „dass unser gemeinsames Haus wie eine Schwester ist, mit der wir das Leben teilen, und wie eine schöne Mutter, die uns in die Arme schließt“ [1]. Wir sind Teil der Einen Welt. Unsere Erde ist das Haus, in dem wir, Menschen aller Länder und Kulturen, zusammenleben – aufeinander angewiesen, voneinander abhängig, doch leider nicht immer solidarisch.

Das Globale Lernen lädt Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer dazu ein, die vielfältigen Verflechtungen zwischen Nord und Süd und das eigene Eingebundensein zu erkennen und sich für mehr Gerechtigkeit in der Welt einzusetzen. Es will ihre Fähigkeit stärken, sich mit Umwelt- und

Entwicklungsfragen auseinander zu setzen. Dass unser wirtschaftliches und politisches Handeln Auswirkungen auf die Lebenssituation von Menschen in weit entfernten Weltregionen hat, ist nicht erst Realität, seit der Begriff „Globalisierung“ Einzug in die Alltagssprache gehalten hat: Schon im Altertum gab es Arbeitsmigration (die Mose-Tradition: Israel in Ägypten), Überseehandel (die Phönizier) und mit dem Römischen Reich eine Weltmacht, die nicht nur ein Großteil der Völker Europas, Vorderasiens und Nordafrikas unter ihre Herrschaft brachte, sondern auch ihre Kultur der ganzen damals bekannten Welt aufzwang. Der Islam und die arabische Kultur eroberten ab dem 7. Jh. n. Chr. zuerst die nordafrikanischen Küstenländer und durch Handel anschließend den Raum südlich der Sahara. Seit dem 15. Jahrhundert errichteten Spanien, Portugal, Großbritannien, Frankreich, die Niederlande und Belgien Kolonialreiche in Übersee. Deutschland beanspruchte bis zum 1. Weltkrieg Kolonialgebiete in Afrika und im Pazifik. In Asien expandierte vor allem Russland. Seit dem 19. Jahrhundert traten die USA als Kolonialmacht im karibischen und pazifischen Raum in Erscheinung.

Das Erbe des Kolonialismus



Stichwort Kolonialismus/Neokolonialismus: In Kamerun förderte das deutsche Kolonialregime den Anbau von Tee und anderen Exportprodukten auf Plantagen. Regenwald wurde gerodet und durch Monokulturen ersetzt, die sich schädlich auf Boden, Wasserhaushalt und Lokalklima auswirken. Zudem führt die Plantagenwirtschaft zur Abhängigkeit von den Weltmarktpreisen. Auch heute werden in Kamerun Tee, Kaffee, Kakao, Baumwolle, Bananen und Kautschuk für den Export produziert – oft durch ausländische Unternehmen oder transnationale Konzerne.

Foto: Heiner Heine/MVG, aus der Diareihe zum Weltgebetstag der Frauen 2010, © MVG Aachen

Die Kolonialgeschichte hat in etlichen Ländern des Südens tiefe Spuren hinterlassen. Viele Probleme, die die Entwicklungsländer heute belasten – Ausverkauf der Bodenschätze, Ausrichtung der Landwirtschaft auf Exportprodukte, wenig verarbeitende Industrie –, haben ihre Wurzeln in der Kolonialzeit. Heute spricht man oft von Neokolonialismus, wenn man die Ausbeutung von Rohstoffen durch internationale Unternehmen oder den großflächigen Landkauf durch private Investoren und ausländische Regierungen meint. Was so selbstverständlich zu unserem Alltag gehört – Handys, Computer, Kleidung, Autos, Kosmetika, Nahrungs- und Genussmittel –, wird entweder komplett in Entwicklungsländern produziert oder ist nur verfügbar dank der dort gewonnenen Rohstoffe. Durch unseren Konsum sind wir, jede und jeder von uns, in weltweite Zusammenhänge eingebunden. Dazu ein paar Schlaglichter:

- In den Medien wird immer wieder über die unfairen Löhne und teilweise menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen in den Produktionsländern berichtet. Darüber wissen, wenigstens theoretisch, auch Jugendliche Bescheid. Weniger bewusst ist die Tatsache, dass Erzeugung und Transport der Waren selten „klimaneutral“ sind.
- Wälder werden gerodet, um Platz für Plantagen und Viehweiden zu schaffen – doch Monokulturen lassen den Boden verarmen, und die großräumige Abholzung der Regenwälder hat gravierende Auswirkungen auf das Weltklima.
- Der weltweite Siegeszug der Kunststoffe auf Erdölbasis führt zu gigantischen Abfallmengen und belastet die Umwelt, insbesondere die Gewässer.
- Das Bild des „ökologischen Fußabdrucks“ steht für unseren

Ressourcenverbrauch. 4 000 Liter Wasser sind nötig, um die Produkte unseres täglichen Bedarfs herzustellen. Jede Tasse Kaffee verbraucht 140 Liter „virtuelles Wasser“, ein T-Shirt aus Baumwolle verbraucht 2 000 Liter, ein Kilogramm Rindfleisch 14 000 Liter.

- Ganz zu schweigen von den klimaschädlichen Gasen, die von der modernen Landwirtschaft, der verarbeitenden Industrie, durch Klimaanlage, Autos und Flugzeuge emittiert werden und den Klimawandel anheizen!

Globales Lernen ist handlungsorientiert und zielt auf Veränderung

Die Flüchtlingsfrage beschäftigt die Menschen in Deutschland derzeit vor allen anderen Themen. Gerade sie macht deutlich, dass wir in einer vernetzten Welt leben. Globales Lernen lädt dazu ein, nicht nur Wissen über weltweite Zusammenhänge zu erwerben, sondern auch die eigene Beteiligung und die eigenen Handlungsmöglichkeiten zu erkennen. Das passt sehr gut zu einem kompetenzorientierten Unterricht: Informationen und Analysen – über die verschiedenen Kulturen, über weltwirtschaftliche Zusammenhänge – sind notwendig (= Sachkompetenz), doch ebenso wichtig ist es, sich emotional ansprechen zu lassen vom Schicksal der Benachteiligten und arm Gemachten, die Fixierung auf materielle Werte zu hinterfragen und einen eigenen Standpunkt einzunehmen (= Urteilskompetenz). Daraus folgt idealerweise auch die Bereitschaft, selbst aktiv zu werden und Verantwortung wahrzunehmen (= Handlungskompetenz).

Globales Lernen ist „transformativ“. Es zielt auf ein Mehr an Solidarität, Gerechtigkeit, Frieden und Nachhaltigkeit in der Welt. Es ist also nicht wertneutral. Die Lernpartner erkennen in der Beschäftigung mit globalen Themen, dass ihr eigenes Handeln globale Relevanz hat. „Transformativ“ bedeutet in diesem Zusammenhang auch, Veränderungen in der Schule selbst herbeizuführen. Schule kann zum Erfahrungsort für einen ökologisch-nachhaltigen Lebensstil werden. Als Stichworte seien genannt: Baustoffe, Energienutzung, Schulverpflegung.

Besonders in der Auseinandersetzung mit globalen Themen bietet es sich an, neue Formen des – auch außerunterrichtlichen – Lernens zu erproben. Um nachhaltig zu sein, muss das Lernen mit Kopf, Herz und Hand geschehen. Nur wenn die Schülerinnen und Schüler selbst Akteure und nicht nur Konsumenten von Bildungsinhalten sind, werden sie sich mit den Problemen identifizieren und selbstständig nach Lösungen suchen. Ob sie durch einen Flashmob auf Missstände aufmerksam machen, ein Flüchtlingszelt im Schulfoyer aufbauen oder einen Benefizlauf veranstalten – Thema und Anlass werden ihnen wahrscheinlich länger im Gedächtnis bleiben, wenn sie eine Aktion durchgeführt haben, als nach der vorwiegend theoretischen Erarbeitung im Fachunterricht. Sie erleben, dass sie etwas bewegen können; das motiviert sie für die Zukunft, über den Tellerrand hinauszublicken und sich auch weiterhin einzusetzen.²

MISEREOR – das Bischöfliche Hilfswerk der Entwicklungszusammenarbeit mit Bildungsauftrag – möchte einen Beitrag dazu leisten, dass Schule als Lebensraum für Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer zu einem Ort des weltoffenen, interaktiven und eben transformativen Lernens werden kann. Dafür stehen Unterrichtsmaterialien zur Verfügung (www.misereor.de/fuer-lehrer). Doch auch wenn eine ganze Schulgemeinschaft sich mit globalen Themen beschäftigen und langfristige Bindungen eingehen will, zum Beispiel durch Übernahme einer Projektpartnerschaft oder Bewerbung um das Zertifikat „Fairtrade-Schule“, kann sie auf Unterstützung von MISEREOR zählen.

Lernen und aktiv werden – einige Beispiele aus der Praxis

Das Globale Lernen zielt darauf, die Schule zu verändern. Doch wie gelingt das? Wer muss mit ins Boot? Wie können Schulleitung und Kollegium überzeugt werden, wie sind Schüler- und Elternschaft einzubeziehen? Ein erster kleiner Schritt kann darin bestehen, auf fair gehandelten Kaffee im Lehrerzimmer umzusteigen und einen Fairtrade-Kiosk in der Schule zu etablieren. Wenn das Globale Lernen bereits als wichtiges Anliegen wahrgenommen wird, kann eine schulinterne Fortbildung zur Gründung einer AG „Globale Schule“ führen, in der die Leitung, Lehrer- und Schülervertreter(innen) sowie Eltern zusammenarbeiten.

Müll ist weltweit ein Thema – in den Städten in Nord und Süd, in jeder Schule, auf den Meeren. Eine Aktion gegen Plastikmüll kann das Erscheinungsbild der Schule, aber auch das Bewusstsein der Beteiligten verändern: Ausgangspunkt ist etwa das Thema „Kunststoffe und Nanotechnologie“ im naturwissenschaftlichen Unterricht. Es hat viele Aspekte – von der Gesundheitsgefährdung durch Weichmacher im Plastikspielzeug bis zum Artensterben in den Ozeanen durch Nanopartikel. Im Anschluss an das Unterrichtsprojekt sammeln die Schülerinnen und Schüler liegengeliebene PET-Flaschen, Frischhaltebeutel und Joghurtbecher und schichten sie öffentlichkeitswirksam zu einem Müllberg auf dem Schulhof auf. Die Aktion dient nicht nur der Säuberung der Gebäude und Freiflächen. Auf Informationsplakaten wird die Umweltbelastung durch Plastikmüll dargestellt. Die gesammelten Flaschen werden eingelöst. Mit dem Pfandgeld kann ein Entwicklungsprojekt unterstützt werden, das sich für eine gesunde Umwelt und menschenwürdige Wohnbedingungen einsetzt.

Portal Globales Lernen

Auf www.globaleslernen.de werden Unterrichtsmaterialien zum kostenlosen Download, Hinweise auf Printmaterialien verschiedener Herausgeber, recherchierbar nach Themen und Ländern, sowie Infos zu Theorie und Praxis des Globalen Lernens präsentiert. Der monatliche Newsletter informiert über Materialien, Veranstaltungen und Weiterbildungen zu aktuellen Themen rund um Entwicklung und Nachhaltigkeit.

Mit den Bistümern Köln und Aachen hat MISEREOR die Pausenaktion „15 Minuten für deine Welt“ entwickelt. Die Idee dahinter: Auch mit wenig Zeit und in kleinen Schritten lässt sich die Welt verändern. Eine gerechtere Welt ist möglich. Die 15 Minuten einer großen Pause können hierfür ein starker Anfang sein. Auf der Internetseite www.pausenaktion.de gibt es Ideen, Anregungen, konkrete Hilfen für die Planung, Video-Clips und bebilderte Praxisberichte. Denkbar sind symbolische Aktionen, Tauschpartys, eine Faire Modenschau, Improvisationstheater und natürlich auch Spendenaktionen, mit deren Erlös Jugendprojekte unterstützt werden können.

In vielen Schulen wird die Fastenzeit dazu genutzt, mit dem MISEREOR-Hungertuch zu arbeiten oder eigene Hungertücher zu erstellen, Frührschichten oder Schulgottesdienste durchzuführen, mit jüngeren Klassen die Kinderfastenaktion und mit älteren die Jugendaktion aufzugreifen. Viele Anregungen, die Fastenzeit mit MISEREOR zu gestalten, bieten die Seiten www.kinderfastenaktion.de, www.jugendaktion.de, www.hungertuch.de und www.fastenaktion.de.



Petra Gaidetzka

MISEREOR

Abteilung für Bildung und Pastoralarbeit

petra.gaidetzka@misereor.de

¹ Papst Franziskus, Enzyklika LAUDATO SI', 24. 05. 2015. Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles Nr. 202, © 2015 Libreria Editrice Vaticana / hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn

² Die Idee des ganzheitlichen Lernens („mit Kopf, Herz und Hand“) geht auf den Reformpädagogen Heinrich Pestalozzi (1746-1827) zurück.

BEISPIEL

IST DIE KLIMAKATASTROPHE AUFZUHALTEN?

Dokumentarfilme zu nachhaltigen Entwicklungszielen

Filme zum Klimawandel

Bereits im letzten Jahrzehnt lenkten Dokumentarfilme wie „Eine unbequeme Wahrheit“ (2006) mit Al Gore, „11th Hour – 5 vor 12“ (2007) mit Leonardo DiCaprio oder „The Age of Stupid – Warum tun wir nichts?“ (2009) den Blick auf den weltweiten Klimawandel. Doch bei der UN-Klimakonferenz 2009 in Kopenhagen wurde leider nur ein unverbindlicher Minimalkonsens verabschiedet. Die Klimakatastrophe nahm weiter ihren Lauf.

Auch im Vorfeld der nächsten Klimakonferenz Ende 2015 in Paris ist zu beobachten, dass zahlreiche Filmemacher ihre gesellschaftspolitische Verantwortung wahrnehmen. Vermehrt kommen Filme ins Kino, die sich unter dem Aspekt der nachhaltigen Entwicklungsziele gut für den Einsatz im Unterricht und in der außerschulischen Bildungsarbeit eignen (siehe Auswahlfilmografie). Mit „ThuleTuvalu“ und „Zwischen Himmel und Eis“ widmeten sich gleich zwei Filme, die im Jahr 2015 in den deutschen Kinos starteten, dem Klimawandel – aus sehr unterschiedlichen Perspektiven.

In „Zwischen Himmel und Eis“ (2015) porträtiert Naturfilmer Luc Jacquet den französischen Wissenschaftler Claude Lorius. Der Glaziologe unternahm zahlreiche Expeditionen in die Antarktis und trug maßgeblich zur Erforschung der Klimageschichte und zur Entdeckung des Klimawandels bei. Das Fazit des heute über 80-jährigen: „Seit 100 Jahren sind die vom Menschen verursachten CO₂-Emissionen die Ursache einer beispiellosen Klimaerwärmung auf der Erde. Wir sind im Begriff, das Klima unseres Planeten mit einer Geschwindigkeit zu verändern, die ohne Beispiel in der Geschichte ist. Die Botschaft ist eindeutig.“ Seine Schlussfrage fordert den Zuschauer auf, aktiv zu werden: „Jetzt, da Sie wie ich Bescheid wissen, was werden Sie tun?“

„ThuleTuvalu“ (2014) von Matthias von Gunten dokumentiert die Folgen der globalen Erwärmung anhand der Veränderungen in der Lebensumwelt einer Familie in Thule und einer Familie auf Tuvalu. Der Klimawandel bekommt eine konkrete Gestalt: Das Bild des schwindenden Eises im Fjord von Thule und das Gesicht des Jägers Rasmus, dessen Existenzgrundlage vernichtet wird. Und das Bild der versalzten Flächen und der abbrechenden Palmenufer in Tuvalu und das Gesicht des Tuvalesen Patrick, dessen Lebenswelt zerstört wird, und der mit seiner Familie auswandern muss. Der Film zeigt auch Bilder der UN-Klimakonferenz in Kopenhagen 2009. Dort einigten sich die beteiligten Staaten darauf, den globalen Temperaturanstieg auf unter zwei Grad Celsius zu begrenzen. Tuvalu war dagegen: Denn bereits eine zwei Grad höhere Erderwärmung bedeutet für Tuvalu das Aus. Tuvalu wird verschwinden. Doch der weltweite Aufschrei bleibt aus, auch wenn sich Papst Franziskus bereits mehrfach besorgt über die Klimagefahr für die Inseln im Pazifik geäußert hat.

Filme zu Ernährung und Landwirtschaft

In den letzten zehn Jahren haben sich zahlreiche Kinodokumentarfilme auch mit den Themen „Ernährung“ und „Landwirtschaft“ auseinander gesetzt. So sorgten im Jahr 2005 die beiden Filme „Unser täglich Brot“ und „We Feed the

World“ für kontroversen Gesprächsstoff. Valentin Thurns Dokumentation „Taste the Waste“ (2010) über die verheerende globale Lebensmittelverschwendung traf einen Nerv und war mit über 130 000 Kinobesuchern ein spektakulärer Erfolg an der Kinokasse. Und 2014/2015 waren mit „Der Bauer und sein Prinz“ (2014) von Bertram Verhaag und „Viel Gutes erwartet uns“ (2014) von Phie Ambo gleich zwei Produktionen über den ökologischen Landbau im Kino zu sehen.

Im aktuellen Film „10 Milliarden – Wie werden wir alle satt??“ (2015) beschäftigt sich der engagierte Filmemacher Valentin Thurn mit dem entwicklungspolitischen, für die Zukunft der Menschheit entscheidenden Thema „Welternährung“. „Wie soll die Landwirtschaft es schaffen, uns alle zu ernähren, wenn die Weltbevölkerung bis Mitte dieses Jahrhunderts auf 10 Milliarden Menschen anwächst?“ fragt der Regisseur zu Beginn des Films. Bei seiner Suche begleiten wir Thurn rund um die Welt. Er präsentiert die sehr unterschiedlichen Antworten von Fachleuten, die er zusammenfasst oder kritisch kommentiert, ehe er am Schluss des Films ein persönliches Fazit zieht.

Die Zunahme der Weltbevölkerung und die Frage nach ihrer Ernährung ist ein Thema, das in zahlreichen Lehr- und Bildungsplänen Pflichtthema ist. Wegen seiner inhaltlichen Relevanz und der didaktischen Struktur eignet sich der Film daher in besonderer Weise für den Einsatz in der Schule (hier vor allem unter der Perspektive des „Globalen Lernens“) und in der außerschulischen Jugend- und Erwachsenenbildung. Zu diesem Film hat das Institut für Kino & Filmkultur ein ausführliches Film-Heft mit zahlreichen Anregungen veröffentlicht.

Zu den mit „*“ gekennzeichneten Filmen hat das Institut für Kino und Filmkultur (IKF) Begleitmaterialien veröffentlicht, die auf der IKF-Website (www.film-kultur.de) zum Herunterladen zur Verfügung stehen. Viele der genannten Filme sind mit dem Recht zur nicht-gewerblichen öffentlichen Aufführung (Ö-Recht) bei den kirchlichen Medienanbietern Katholisches Filmwerk (www.filmwerk.de) und Matthias Film (www.matthias-film) erhältlich, „10 Milliarden“ und „Der Bauer & sein Prinz“ bei Filmsortiment (www.filmsortiment.de).



Michael M. Kleinschmidt
Freiberuflicher Medien- und
Religionspädagoge
www.mmk-online.eu

Auswahlfilmografie

Kinodokumentarfilme

zum Klimawandel:

ThuleTuvalu (2014).

Regie: Matthias von Gunten. *

Zwischen Himmel und Eis (2015).

Regie: Luc Jaquet. *

Kinodokumentarfilme

zur Energiepolitik:

La Buena Vida – Das gute Leben (2015). Regie: Jens Schanze. *

Die Reise zum sichersten Ort der Erde (2013). Regie: Edgar Hagen.

Unter Kontrolle – Eine Archäologie der Atomkraft (2011).

Regie: Volker Sattel

Kinodokumentarfilme zu Ernährung und Landwirtschaft:

10 Milliarden – Wie werden wir alle satt? (2015). Regie: Valentin Thurn.

Der Bauer & sein Prinz (2014).

Regie: Bertram Verhaag. *

Food, Inc. (2008).

Regie: Robert Kenner.

Raising Resistance (2011). Regie:

Bettina Borgfeld & David Bernet.

Super Size Me (2004).

Regie: Morgan Spurlock. *

Taste the Waste (2010).

Regie: Valentin Thurn.

Unser täglich Brot (2005).

Regie: Nikolaus Geyrhalter.

Viel Gutes erwartet uns

(2014). Regie: Phie Ambo.

Voll verzuckert – That Sugar Film

(2014). Regie: Damon Gameau.

We Feed the World – Essen global

(2005). Regie: Erwin Wagenhofer.

Globalisierungs- und kapitalismuskritische Kinodokumentarfilme:

Der große Ausverkauf (2007).

Regie: Florian Opitz. *

Inside Job (2010).

Regie: Charles Ferguson.

Kapitalismus: Eine Liebeserklärung

(2009). Regie Michael Moore.

Let's Make Money (2008).

Regie: Erwin Wagenhofer.

Ausgewählte Spielfilmtipps:

Der große Crash – Margin Call (2011).

Regie: J.C. Chandor.

Und dann der Regen (2011).

Regie: Icíar Bollaín.

BEISPIEL

TATEN WIRKEN

„youngcaritas“ unterstützt soziales Engagement



„youngcaritas“ sensibilisiert, informiert, motiviert und aktiviert! Aber wie? Was versteckt sich eigentlich hinter youngcaritas? Ist es der Jugendverband des Deutschen Caritasverbandes? Nein. Ist es eine Eintagsfliege? Jein. Ist es ein offener Aktionsraum für das soziale Engagement junger Menschen? Ja. Und noch viel mehr.

Ein Jugendverband will youngcaritas nicht sein. Denn die Haltung, projekt- und themenbezogen junge Menschen immer wieder zu neuem sozialen Engagement zu begeistern, impliziert zum Beispiel keine Mitgliedschaft. Eine Eintagsfliege mag youngcaritas insofern sein, als dass Aktionen je nach Bedarf vor Ort auf einmal aufflammen und wieder abklingen. Doch die Lebenszeit von youngcaritas ist länger als die einer Eintagsfliege. „youngcaritas“ hallt nach. So versteht sich youngcaritas eher als eine Initiative, eine Bewegung. Gemeinsam etwas für andere tun, andere mit der Begeisterung für die gute Sache anstecken und die Erfahrung machen, dass man es selbst in der Hand hat, die Welt ein kleines bisschen besser zu machen.

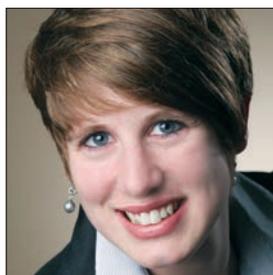
Deswegen steht youngcaritas auf zwei Säulen: Einerseits geht es um die Information über caritative Themen (wie Armut, Gerechtigkeit, Flüchtlinge, Nachhaltigkeit, etc.), und andererseits geht es um die Ermöglichung von sozialem Engagement (im konkreten Tun). Nicht umsonst ist der Slogan von youngcaritas „Taten wirken!“. Wenn man genauer in die Strategie von youngcaritas schaut, dann heißt es dort: Hinschauen – statt wegsehen! Anpacken – statt davonlaufen! Offen sein – statt Vorurteile pflegen! Verantwortung übernehmen – statt auf andere zu warten! Die neuesten Ergebnisse der Shell-Jugendstudie zeigen, dass das politische Interesse junger Menschen wächst und dass das Bewusstsein für Ungerechtigkeiten und Missstände in der Welt und vor der

eigenen Haustür zunimmt. Engagement ist wieder in, jedoch haben sich die Formen der Partizipation verändert. Es ist eher die spontane Beteiligung an einem Flashmob oder an einer Online-Petition als die beständige Mitwirkung im Ortsverein einer Partei. Jugendliche spüren, wenn sie für eine Sache instrumentalisiert werden. Der Verdacht einer Verzweckung ist die höchste Gefahr für den guten Willen zum Engagement. Insofern gilt es, nah bei den Wünschen, Bedürfnissen, Sorgen und Nöten junger Menschen zu sein und sie selbst als Akteur ihres eigenen Lebens wahr- und ernst zu nehmen. „youngcaritas“ will nicht etwas für junge Menschen tun, sondern mit ihnen gemeinsam. Dazu werden unterschiedliche Methoden genutzt, von denen nachfolgend aus dem Bereich der Flüchtlingshilfe exemplarisch das Aktionsheft „Flüchtlinge willkommen“ und das „Refugees Welcome Lab“ kurz vorgestellt werden.

Das kostenlose Aktionsheft „Flüchtlinge willkommen“ wurde von youngcaritas Deutschland so konzipiert, dass unterschiedliche Altersgruppen dort gebündelte Informationen zum Bleiberecht in Deutschland, zur Festung Europa oder auch zu den UN-Kinderrechten für minderjährige Flüchtlinge in Deutschland finden. Neben weiterführenden Links ist nach jedem Beitrag mindestens eine Aktionsidee angedockt, die die jungen Leser zum tatkräftigen Engagement motiviert. Dabei sind Abwandlungen je nach räumlichen, zeitlichen, personellen und finanziellen Ressourcen ausdrücklich erwünscht. Die Verknüpfung von fachlichem Wissen und aktivem Wirken ist das Entscheidende. Neben dem Aktionsheft, welches sehr gut im Schulkontext einsetzbar ist, stehen auf der Homepage von youngcaritas noch weitere Unterrichtsvorschläge zum Thema als Download zur Verfügung.

Eine andere Form der Beteiligung initiierte youngcaritas Anfang August 2015 in Bochum: das „Refugees Welcome Lab“. Rund 80 junge Leute zwischen 16 und 27 Jahren kamen zusammen, um gemeinsam an einer neuen Willkommenskultur zu arbeiten. Im Programm tauchten u.a. ein Poetry Slam einer jungen Flüchtlingsfrau, Exkursionen zu verschiedenen Flüchtlingseinrichtungen in NRW, ein Graffiti-Workshop mit Flüchtlingen, eine offene politische Podiumsdiskussion, die Entwicklung von eigenen Flüchtlingsprojekten vor Ort und ein Flashmob inmitten der Bochumer Innenstadt auf. Mit einem 500 Meter langen Drahtzaun versperrten die Jugendlichen eine kurze Zeit den Weg in einer Einkaufsstraße. Damit protestierten sie gegen die „Festung Europa“. Der Flashmob rief zum Teil heftige Reaktionen bei den Passanten hervor. Dies zeigte einmal mehr: Taten wirken!

www.youngcaritas.de
www.youngcaritas-muenster.de
www.facebook.com/ybcmuenster



Franziska Möller
 Diözesancaritasverband Münster
 Projektleitung youngcaritas
 im Bistum Münster
moeller@caritas-muenster.de

BEISPIEL

SPRACHE VERBINDET

Interview mit Schülerinnen des Gymnasiums St. Michael in Ahlen

Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums St. Michael in Ahlen engagieren sich in der Erstaufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge, die der Schule gegenüberliegt. In einem Gespräch beschreibt Leandra Boes, 17-jährige Schülerin des Abschlussjahrgangs, ihre Erfahrungen im Kontakt mit Flüchtlingen und wie sie und ihre Mitschüler selbst in die Rolle von Deutschlehrern schlüpfen.

Wie ist die Idee entstanden, Deutschkurse für Flüchtlinge zu geben?

Unser Geschichtslehrer Johannes Epke machte uns darauf aufmerksam, dass Ehrenamtliche gesucht werden, die Deutschkurse geben würden.

Warum habt ihr euch schließlich dazu entschieden, einen dieser Kurse zu übernehmen?

In den Freistunden, in denen wir die Kurse momentan geben, ist genug Zeit da, die man sinnvoll nutzen kann, um etwas zu verändern und zu helfen. Da wir insgesamt 10 Personen sind, kann man sich auch abwechseln.

Wie ist der Kontakt zwischen euch und dem Arbeitersamariterbund, der vor Ort alles koordiniert, entstanden?

Wir sind in einer Freistunde einfach rübergegangen und haben gesagt, wir würden gerne helfen. Die Freude über unser Angebot war sehr groß.

Welche Erwartungen oder eventuell auch Ängste hattet ihr am Anfang?

Wir hatten Angst davor, wie wir die Sprache rüberbringen und uns den Flüchtlingen verständlich machen können, gerade da die meisten kein Englisch sprechen können.

Hat sich diese Angst bestätigt?

Nein, absolut nicht. Durch Pantomime, Rollenspiele oder die „Vokabelkarten“ der sechsten Klassen verstehen die meisten recht schnell, was gemeint ist.

Was sind denn „Vokabelkarten“?

In einer Besprechung zum Thema „Engagement für Flüchtlinge“ fragten die Sechstklässler: „Und was können wir als jüngere Schüler tun?“ Da kam in unserer Stufe spontan die Idee auf, dass die jüngeren Schüler uns unterstützen können, indem sie Piktogramme für die Vokabeln erstellen, die wir den Flüchtlingen nahebringen. Die Piktogramme stammen aus allen Lebensbereichen, beispielsweise Essen und Trinken, Gesundheit und Hygiene, Familie und Freunde, Sport und Spiel ...

Seit wann finden die Kurse statt?

Mittlerweile geben wir seit mehr als einem Monat einmal in der Woche 90 Minuten lang Unterricht. Ursprünglich trafen wir uns in der Erstaufnahmeeinrichtung. Da die Anzahl der Teilnehmenden schnell die räumlichen Kapazitäten über-

stieg, finden die Kurse nun in unserer Schule statt. Wir holen die Gruppe am Anfang der Pause an der Bodelschwingschule ab, gehen mit ihnen hier in den Speiseraum, der inzwischen mit einer fahrbaren Tafel ausgestattet ist, unterrichten sie und bringen sie am Ende unserer Pause zurück.

Wer nimmt an den Kursen teil?

Es nehmen ungefähr 30 bis 40 Leute an einem Kurs teil. Der überwiegende Anteil davon besteht aus jungen Männern. Pro Kurs sind höchstens drei bis vier Frauen da. Die Teilnehmenden kommen aus vielerlei Ländern, unter ihnen viele Syrer und Menschen aus Eritrea.

Worin genau besteht eure Arbeit, beziehungsweise wie läuft eine typische Stunde ab?

Eine typische Stunde gibt es eigentlich nicht. Da die Flüchtlinge nur wenige Wochen in der Bodelschwingschule untergebracht sind, sieht man in jeder Stunde neue Gesichter. Vieles funktioniert nur über Improvisation, beispielsweise durch Rollenspiele. Wir versuchen in erster Linie, ihnen Grundlagen zur Verständigung beizubringen.

Wie viel können die Flüchtlinge nach einer Stunde?

Da sie sehr lernfreudig sind und immer alles mitschreiben, merken sie sich alles Erlernte recht schnell. Nach einer Stunde können sie sagen wie sie heißen, woher sie kommen und wie es ihnen geht. Wenn wir einige Gesichter auch zweimal sehen, lernen sie die Zahlen und einfache Begriffe wie zum Beispiel „Schrank“ oder „Bus“. Gesichter zweimal zu sehen, passiert allerdings nur sehr selten. Meistens weiß man, man wird diese Menschen vermutlich nie wiedersehen, aber man ist froh, ihnen ein Stück weit auf ihrem Weg geholfen zu haben.

Kannst du von bisher gesammelten Erfahrungen berichten?

Man merkt durch die Arbeit, wie gut es einem eigentlich geht. Wenn man sieht, wie diese Menschen schlicht aus Angst um ihr Leben mit nichts und wirklich nichts außer vielleicht einer Plastiktüte hier ankommen, wird einem einmal mehr bewusst, wie viel Glück man im Leben gehabt hat. Es ist besonders dann toll, wenn sie auf Fragen reagieren und sagen, dass es ihnen gut geht und man am Ende der Stunde angelächelt wird. Es macht mich stolz, wenn sich jemand am Ende der Stunde bedankt oder fragt, wann ich das nächste Mal komme.

Gibt es auch schwierige Situationen?

Es ist schwierig, wenn niemand im Kurs Englisch spricht und somit nicht zwischen uns und der Muttersprache vermitteln kann oder jemand auch nach mehreren Versuchen nicht versteht, was genau man meint.

Gibt es ein besonderes Erlebnis, das sich eingebraunt hat?

Einmal ist über uns ein Düsenjet entlanggeflogen. Ein kleines Mädchen wurde daraufhin furchtbar panisch und hat sich an ihre Mutter geklammert. Man hat ihr die Angst in den Augen angesehen. Sie hat vermutlich damit gerechnet, dass im nächsten Moment etwas vom Himmel fällt.

Verändern einen solche Erlebnisse?

Ich denke schon. Es wird einem bewusst, in welcher Sicherheit wir hier leben, und wie gut wir es damit haben. Aber es wird einem ebenfalls klar, dass die Hetzerei in den Medien größtenteils nicht stimmt. Die Flüchtlinge sind ganz normale Menschen, die in unserem Land Schutz suchen.



Neben dem Engagement im Deutschunterricht unterstützen andere Schüler die Kleiderstube der Flüchtlingsunterkunft. Die Flüchtlinge waren auch zum Schulfest von St. Michael Ende September eingeladen, eine kleine Geste des Willkommens. Kaum angekommen, tobten die Jüngeren auf der Hüpfburg herum, während die älteren Dosenpyramiden abwarfen. Die Schulgemeinschaft war sich einig: „Unsere“ Flüchtlinge sind stets gern gesehene Gäste!

Das Interview führten
Friederike Havighorst und
Hannah Steffensmeier.

www.gymnasium-sankt-michael.de

Der rote Mantel. Die Geschichte vom heiligen Martin

„Alles war rot. Amir griff im Traum nach dem Rot. Es war überall. Es wärmte ihn. Amir wollte das Rot festhalten.“ Mit diesen in Rot gedruckten Sätzen beginnt die Geschichte des Flüchtlingsjungen Amir, der frierend und hungrig mit seinem Vater in einer Notunterkunft gelandet ist. Überraschend erfährt der kleine Junge Wärme und Zuwendung, als ein Fremder ihm die Hälfte einer weichen, roten Decke überlässt und unerkannt verschwindet. Zudem versorgt ihn eine Frau mit einer Schale heißer Suppe. Sie nimmt die Schilderung des immer noch staunenden Jungen zum Anlass, ihm Stationen aus dem Leben des heiligen Martin nahezu zu bringen. Mit seiner Bilderbuchgeschichte „Der rote Mantel“ bettet Heinz Janisch die Martinslegende von der Mantelteilung ein in eine Rahmengeschichte von aktueller Brisanz. Hierdurch bieten sich zum einen Möglichkeiten, mit Kindern die Botschaft der altbekannten Geschichte von Mut und Hilfsbereitschaft ins Hier und Jetzt zu übertragen. Zum anderen kann dieses Bilderbuch helfen, gerade auch Kindern fremder, nicht christlicher Herkunft den heiligen Martin und die mit ihm verbundenen Traditionen nahezu zu bringen. Unterstützt wird der Text durch ausdrucksstarke Schwarz-Weiß-Zeichnungen sowie die großflächig und symbolträchtig eingesetzte Farbe Rot. Erscheint es auch an manchen Stellen symbolisch überfrachtet, eröffnet dieses Bilderbuch gelungene Chancen, auch Kindern mit geringen Deutschkenntnissen die Grundaussage der Martinslegende zu vermitteln.

Heinz Janisch/Birgitta Heiskel (Ill.): Der rote Mantel. Die Geschichte vom heiligen Martin, Innsbruck 2015, Tyrolia, 26 Seiten, 14,95 Euro, ab 8 Jahren.



Barbara Bader

Bildung als Menschenrecht

In ihrer umfangreichen und gründlich recherchierten Dissertation wirft Katja Neuhoff, Dezernatsreferentin an der Fachhochschule Düsseldorf im Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften, einen differenzierten Blick auf die zentrale Bedeutung von Bildung für die Menschen und auf unser deutsches Bildungssystem. Sie macht deutlich, dass Bildung sowohl für die Gesamtgesellschaft hinsichtlich kultureller Entwicklung und Förderung ökonomischer Wettbewerbsfähigkeit, als auch für den einzelnen Menschen Mittel der sozialen Anerkennung, der politischen Beteiligung und der Schaffung von Grundlagen für ein selbstbestimmtes Leben in Freiheit ist: Bildung ist deshalb folgerichtig ein Menschenrecht. Gerade die Verbindung von Bildung und Freiheit wird von Neuhoff ausdrücklich betont und mit der Inanspruchnahme anderer bürgerlicher und politischer sowie sozialer Freiheitsrechte verbunden. Mit Blick auf den häufig in der Bildungsdebatte der letzten Jahre angetroffenen Vorwurf der Herkunftsselektivität des deutschen Bildungssystems und des Fehlens eines inklusiven Ansatzes in der Bildung zeigt die Autorin auf, welche Schritte in Deutschland unternommen werden müssten hin zu einer Umsetzung des Menschenrechts auf Bildung.

In den einzelnen Kapiteln werden empirische Ungleichheiten von Schüler/innen mit und ohne Bildungsbenachteiligung entlang der Bildungsbiographien und bezogen auf den Vergleich der Schulform thematisiert sowie der Blick auf Ansatzpunkte für Reformen des deutschen Bildungssystems geworfen. Die Folgerungen und exemplarischen Konkretisierungen, die Katja Neuhoff aus der komplexen empirischen Datenlage und unter Rückgriff auf den Diskurs um Menschenrechte darlegt, sind durchaus nachvollziehbar: So wird die Reform der föderalistischen Verantwortungsteilung als unvereinbar mit dem menschenrechtlichen Gleichheitsgebot bewertet. Auch resümiert Neuhoff, das Inklusionsprinzip

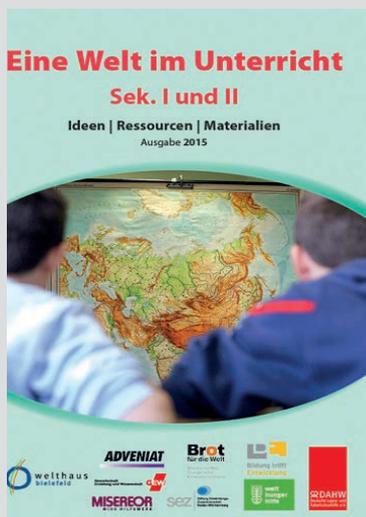


müsse einschließlich aller dazu notwendigen Unterstützungsmaßnahmen konsequent umgesetzt werden. Auch den Diskriminierungen von Migranten im Bildungssystem sollte aus ihrer Sicht konsequenter entgegengetreten und das mehrgliedrige Schulsystem abgeschafft werden.

Die Autorin schließt ihre Ausführungen mit der Erkenntnis, dass für eine grundlegende Reform des Sozialstaats nicht nur die bildungsnahe Mittelschicht gewonnen, sondern auch Reformen jenseits von politischem Denken und Handeln in Legislaturperioden angegangen werden müssen, um unsere Gesellschaft zunehmend menschenwürdiger und orientiert an den Menschenrechten zu gestalten.

Katja Neuhoff: Bildung als Menschenrecht. Systematische Anfragen an die Umsetzung in Deutschland. Forum Bildungsethik, W. Bertelsmann Verlag 2015, 359 Seiten, 34,90 Euro.

Dr. Christian Schulte



Eine Welt im Unterricht

Vom Welthaus Bielefeld und anderen entwicklungspolitischen Organisationen wie zum Beispiel Adveniat und Misereor herausgegeben, liegt die Aktualisierung der Broschüre „Eine Welt im Unterricht – Sek. I und II“ vor. Es handelt sich dabei um ein Heft randvoll mit Informationen, Ressourcen, Adressen und Materialienhinweisen für alle, die in den Sekundarstufen die Eine Welt und die globalen Weltverwicklungen zum Thema machen wollen. Das Heft macht es Lehrerinnen und Lehrern leichter, Unterstützung für Unterrichtsvorbereitung und Schulprojekte finden zu können. Dazu verhelfen beispielsweise Kurzrezensionen von rund 500 didaktischen Materialien und Medien, Projektkisten und Aktionskoffern.

Besonders hilfreich ist der konsequente Einsatz von Icons, die auf den ersten Blick zum einen die Zuordnung zu den Zielgruppen ermöglichen (Unterstufe, Mittelstufe, Oberstufe/Erwachsenenbildung) und zum anderen die Art des Materials kennzeichnen (beispielsweise Fachbuch, AV-Medium oder CD-ROM). Der Benutzer wird davon überrascht sein, dass es den Herausgebern gelungen ist, eine fast unüberschaubare Zahl von methodischen und didaktischen Hinweisen auf vergleichsweise wenigen Seiten zu platzieren. Sicherlich ist die Internet-Recherche für den vorbereitenden Lehrer ein unerlässlicher Zugang zu den benötigten Informationen geworden. Dennoch zeigt die Broschüre den bleibenden Wert von Printpublikationen, wenn sie wie die vorliegende nicht nur komprimiert die benötigten Hinweise geben, sondern auch zum Blättern einladen und manche neue Spur aufzeigen.

Zum Angebot gehören auch Hinweise auf Portale und Datenbanken, Informationsressourcen und aktuelle entwicklungspolitische Rahmenbedingungen. Das Heft ermuntert zum Globalen Lernen – sei es im Unterricht, in Projekttagen und selbstverständlich auch in der Eine-Welt-Arbeit außerhalb von Schulen. Im Vorwort wird gemahnt: „Globales Lernen sollte nicht Betätigungsfeld für einzelne engagierte Kolleginnen und Kollegen im Fächerbereich Politik oder Erdkunde sein, sondern Aufgabenstellung für die ganze Schule, zumindest dann, wenn Schule es als ihre Aufgabe begreift, dass sich junge Menschen in der globalisierten Welt orientieren und weltverantwortlich leben können.“ Dazu liefert die Broschüre einen überaus nützlichen Beitrag.

Welthaus Bielefeld u. a.: Eine Welt im Unterricht. Ideen, Ressourcen, Materialien, Bielefeld 2015, 80 Seiten, 3 Euro, Bezug: www.welthaus.de/publikationen-shop

Ulrich Jost-Blome

SEHENSWERT

Kinderarmut in Deutschland

DVD-0342

31 min/f – Jan Schwiderek/Viviane Schmidt-Gaster – Deutschland 2009

Der Dokumentarfilm „Mama, sind wir arm? Berliner Kinder in Not“ begleitet drei Mädchen zwischen 9 und 14 Jahren in ihrem schwierigen und immer wieder auch frustrierenden Alltag. Er zeigt, dass mit der finanziellen Armut häufig auch die kulturelle und emotionale Armut vorprogrammiert ist. Dagegen arbeitet das Kinder und Jugendhilfswerk „Die Arche“ in Berlin-Hellersdorf. Mehr als 250 Jungen und Mädchen gehen täglich in die Arche, um zu essen und kostenlose Kleidung zu bekommen, ihre Freizeit zu gestalten und zugleich Geborgenheit und Lebenshilfe zu erfahren. – Mit Arbeits- und Unterrichtsmaterial auf der CD-ROM-Ebene.

Themen: Armut, Deutschland, Jugendliche, Kinder

Ab 14.

**Eine Woche Armut**

DVD-0689

27 min/f – Max Kronawitter – Deutschland 2014

Junge Menschen erproben ein Leben in Armut – mitten in Berlin, herausgelöst aus ihren gutbürgerlichen Existenzen. Unter der Anleitung und Betreuung durch Ordensschwwestern und einen Priester lernen sie die dunkle Seite unserer Wohlstandsgesellschaft kennen: in einer Einrichtung, wo Drogenabhängige um eine Rückkehr in ein geregeltes Leben kämpfen, beim Versuch, sich einen Tag ohne Geld in Berlin durchzuschlagen, bei Menschen, die sich in der Abschiebehaft befinden. Mit dieser Begegnung mit Außenseitern der Gesellschaft wollen sie sich vorbereiten auf ein Jahr Freiwilligendienst im Ausland – und erkennen: Deutschland hat sein eigenes „Ausland“, das die meisten Menschen hier nicht wahrnehmen, obwohl es direkt vor ihrer Haustür liegt.

Themen: Armut, Christsein heute, Jugendliche, Verantwortung

Ab 14.

**Globalisierung – Der Preis des Wohlstands**

DVD-0591

54 min/f – Sebastian Freisleder/Stephen Hitchcock/Christopher Bisset – D 2013

Im Zentrum der Produktion steht der Kurzfilm Five Ways to Kill a Man (12 min), Gewinner des Deutschen Menschenrechts-Filmpreises 2012 / Kategorie Bildung. Der Film zeigt den jungen Mann Sam, dem im Laufe des Tages Menschen aus fernen Ländern begegnen, die mit ihm aufgrund seines Lebensstils in Verbindung stehen. Sie begleiten ihn, lachen und essen gemeinsam, kommen sich näher. Am Ende des Tages steht Sam vor der Frage, was er mit seinen neuen Bekannten tun soll. Er trifft eine drastische Entscheidung. – Der Film bietet die Möglichkeit zu einer vielschichtigen Auseinandersetzung mit dem Thema Globalisierung und fordert zur ethischen Reflexion heraus. In eindrucksvollen Bildern thematisiert er die Verantwortung des Einzelnen in kollektiven Zusammenhängen. Der Film greift Themen wie Ausbeutung, Menschenrechte, Menschenwürde, Verantwortung für die Eine Welt, Armut und Reichtum, Konsum, Kinderarbeit und Umweltschutz auf. Durch die Themenvielfalt eignet sich der Film besonders für den Einsatz bei fächerübergreifenden Projekten. – Mit umfangreichem Arbeitsmaterial auf der CD-ROM-Ebene.

Themen: Arbeit, Armut, Eine Welt, Gerechtigkeit, Menschenrechte, Umwelt, Verantwortung

Ab 14.





Auf dem Weg zur Schule

DVD-0698

77 min/f – Pascal Plisson – Frankreich 2013

Mädchen und Jungen aus vier verschiedenen Ländern – Kenia, Marokko, Indien und Argentinien – haben eines gemeinsam: einen langen und gefährlichen Schulweg. Das schreckt sie nicht ab, denn sie wollen mit aller Kraft eine gute Ausbildung, da nur diese ihnen ein besseres Leben eröffnen kann. Die Hoffnung darauf gibt ihnen Energie, sie überwinden Hindernisse und Ängste. Und sie bleiben trotz allem Kinder, die ihren Spaß haben wollen. Der Dokumentarfilm ist ein informatives, aber gleichzeitig emotionales und unterhaltendes Plädoyer dafür, jedem Kind die Möglichkeit zu geben, sein Potenzial zu entwickeln. Er konfrontiert den Zuschauer mit einer harten Realität, in der Bildung keine Selbstverständlichkeit, sondern ein Privileg ist. Wenn die jungen Protagonisten vor großartiger Landschaft sich buchstäblich den Weg in die Schule erkämpfen, sollte das bei Jugendlichen in Europa für Diskussionsstoff sorgen und zur Reflexion über die eigene Situation anregen. – Mit Begleitheft und in einzelnen Kapiteln abrufbar.

Themen: Armut, Behinderung, Eine Welt, Jugendliche, Kinder, Schule

Ab 10.



Warum Armut?

DVD-0735

423 min/f – Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) – Deutschland 2014

Die Bekämpfung von Armut und Hunger auf der Welt gehört zu den wichtigsten Millenniums-Entwicklungszielen der Vereinten Nationen. Nicht nur in Entwicklungsländern, sondern auch in den Industriestaaten stellt Armut ein ernstes Problem dar, denn weltweit leben 1,2 Millionen Menschen in extremer Armut. Versteht man den Begriff Armut nicht allein als Einkommensarmut, sondern auch als eine Benachteiligung und Unterversorgung in Bezug auf Gesundheit, Bildung und den allgemeinen Lebensstandard, ist die Zahl noch deutlich höher. Die DVD-Edition mit drei DVDs enthält sechs Dokumentarfilme und 15 Kurzfilme von unabhängigen Filmemacherinnen und -machern und umfasst ein sehr breit gefächertes Themenspektrum. Gemeinsam ist allen Filmen, dass sie mehr Fragen aufwerfen als Antworten geben und dazu anregen, sich weiterführend mit der Entstehung, Bekämpfung und Überwindung von Armut und Ungleichheit auseinander zu setzen.

Themen: Arbeit, Armut, Eine Welt, Globalisierung, Jugendliche, Kinder, Menschenrechte, Umwelt

Ab 16.

BEMERKENSWERT

Facharbeitswettbewerb „Katholische Religionslehre“ 2016

Auch im laufenden Schuljahr findet wieder ein Facharbeitswettbewerb für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II statt. Eingereicht werden können Facharbeiten, die im guten oder sehr guten Leistungsspektrum benotet worden sind. Bis zu dreißig Verfasserinnen und Verfasser von erfolgreichen Facharbeiten werden zu einer dreitägigen Schülerakademie in das Franz-Hitze-Haus Münster eingeladen.

Im Rahmen der Akademie wird eine Jury drei herausragende Facharbeiten mit Preisen im Wert von 500 Euro prämiieren. Parallel findet eine eintägige Fortbildungsveranstaltung für die betreuenden Lehrerinnen und Lehrer statt. Weitere Informationen zu den Wettbewerbsmodalitäten werden in Kürze an die Fachkonferenzen versandt.

**Rückfragen: Dr. T. Voßhenrich, Telefon: 0251 495-415,
E-Mail: vosshenrich@bistum-muenster.de**

Schulseelsorge all inclusive – ökumenische Fachtagung

Inklusion in der Schulpastoral ist eine Aufgabe, die in die Zukunft weist und die Zukunft verheißt. Diese Zukunft mitzugestalten, erfordert von allen Beteiligten Respekt und Offenheit, braucht Kreativität und Improvisationsvermögen und nicht zuletzt Geduld und einen langen Atem.

Die ökumenische Fachtagung Schulseelsorge (in Zusammenarbeit mit dem Pädagogischen Institut der Evangelischen Kirche von Westfalen in Villigst) möchte zu dieser Entwicklung einen Beitrag leisten: durch theologisches Nachdenken, realpolitische Standortbestimmungen und schließlich durch praktische Ideen und Umsetzungsmöglichkeiten für die konkrete Arbeit.

Termin: Dienstag, 2. Februar 2016: Beginn: 9:00 – Ende: 17:00

Ort: Liudgerhaus Münster – Überwasserkirchplatz 3 – 48143 Münster

Kosten: 15 Euro (wird vor Ort eingesammelt).

Rückfragen und Anmeldung: Bischöfliches Generalvikariat Münster. Abteilung Schulpastoral, Kardinal-von-Galen Ring 55, 48149 Münster, Telefon: 0251 495-408 (Sylvia Sahlmann), E-Mail: sahlmann@bistum-muenster.de

Du bist wertvoll!**Menschsein als Gabe und Aufgabe in digitalen Zeiten**

Zur Jahrestagung der Religionslehrer/innen der Sekundarstufe I sind alle Kolleginnen und Kollegen eingeladen, die an Haupt-, Real-, Sekundar- und Gesamtschulen das Fach katholische Religionslehre unterrichten. Die Tagung findet vom 28. bis 29. April 2016 im Franz-Hitze-Haus Münster statt.

Am ersten Tag der Tagung geht es darum, sich mit dem biblischen Menschenbild sowie der Frage nach der Realität des virtuellen Menschen zu beschäftigen. Als fachkundige Referenten werden Frau Dr. Rita Müller-Fieberg vom IfL in Essen-Werden und Herr Dr. Martin Ostermann von „Theologie im Fernkurs“ in Würzburg mit den Teilnehmer/innen ins Gespräch kommen. Am zweiten Tag soll die Thematik in fünf Workshops aus unterschiedlichen Perspektiven unterrichtspraktisch erschlossen werden.

Rückfragen: Telefon: 0251 495-417, E-Mail: kluck@bistum-muenster.de

www.kirche-auf-der-bildungsmesse.de

vom Rand
in die **MITTE** 

Perspektiven
eröffnen

Teilhabe
ermöglichen

Hoffnung
leben

| didacta |
die Bildungsmesse

Kirche auf der Bildungsmesse
Köln, 16. - 20. Februar 2016, Halle 6.1, Stand E 068 / F 069